

Michael Klessmann

# SEELSORGE

Begleitung,  
Begegnung,  
Lebensdeutung  
im Horizont  
des christlichen  
Glaubens

Ein Lehrbuch





Michael Klessmann

# Seelsorge

Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung  
im Horizont des christlichen Glaubens

Ein Lehrbuch

6. Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2022, 2015, 2008 Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Hartmut Namislow  
Lektorat: Ekkehard Starke  
DTP: Dorothee Schönau

ISBN 978-3-647-50497-1

# Dank

Bei der Arbeit an diesem Buch haben mich eine Reihe von Personen in besonderer Weise unterstützt: Meiner langjährigen Kollegin und Freundin Elisabeth Hölscher danke ich für die vielen wertvollen konzeptionellen Anregungen und Fragen; Sonja Richter, wissenschaftliche Assistentin an meinem Lehrstuhl, und stud. theol. Anna Verweyen haben das Manuskript durchgearbeitet und mich auf Unklarheiten und offene Fragen hingewiesen, stud. theol. Anne Kathrin Schneider und Johanna Rockel haben Korrektur gelesen. Dorothee Schönau und Christine Kregeloh vom wissenschaftlichen Sekretariat der Kirchlichen Hochschule Wuppertal haben in gewohnt kompetenter Weise die Formatierung des Textes besorgt und das Register erstellt. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank. Ekkehard Starke vom Neukirchener Verlag danke ich für die bewährte Zusammenarbeit und die Durchsicht des Manuskripts. Der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie danke ich für einen großzügigen Druckkostenzuschuss.

Wuppertal, im März 2008

Michael Klessmann

## Vorwort zur 5., überarbeiteten und aktualisierten Auflage

Es ist erfreulich, dass dieses Lehrbuch bereits in die fünfte Auflage geht. Ich nehme die Neuauflage zum Anlass, um Fehler zu korrigieren und die Literaturangaben zu aktualisieren, vor allem aber, um die interkulturelle und interreligiöse Dimension von Seelsorge deutlicher, als das bisher der Fall war, zu stärken. Deutschland ist inzwischen so eindeutig ein multikulturelles Land geworden, dass man auch in der Seelsorge gar nicht umhin kann, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen aus anderen Milieus, Kulturen und Religionen als der eigenen sowie Personen, die sich mehr oder weniger dezidiert von jeder Religion und Konfession abgewandt haben, zu begegnen. Die Fähigkeit, die Fremden bzw. das Fremde in Anderen wahrzunehmen und zu respektieren, ist längst zu einer notwendigen Querschnittskompetenz für alle, die Seelsorge ausüben, geworden; das soll auch in diesem Lehrbuch deutlicher zum Ausdruck kommen.

Ansbach, im Dezember 2014

Michael Klessmann



# Inhalt

Dank .....	V
<b>Einleitung: Annäherung an das Phänomen Seelsorge .....</b>	<b>1</b>
1 Die Vielfalt der Seelsorge-Situationen .....	1
2 Spannungsfelder der Seelsorge .....	4
3 Anknüpfungspunkte der Seelsorge .....	6
4 Der Begriff von Seelsorge, wie er in diesem Lehrbuch entfaltet wird .....	7
5 Methodische Zugänge zur Seelsorge in diesem Lehrbuch	8
<b>§ 1 Seelsorge in gegenwärtigen Lebenskontexten .....</b>	<b>11</b>
1.1 Seelsorge im Kontext von wachsender Armut und steigendem Reichtum, von Desintegrationsängsten und Orientierungslosigkeit .....	12
1.2 Seelsorge im Kontext allgemeiner Pluralisierung und Individualisierung .....	14
1.3 Seelsorge im Kontext einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft .....	16
1.4 Seelsorge im Kontext weitergehender Säkularisierung .....	17
1.5 Seelsorge im Kontext der Wiederkehr von Religion/ Spiritualität.....	18
1.6 Seelsorge im Kontext der Krise der Kirche .....	20
1.7 Seelsorge im Kontext anderer Beratungsangebote .....	21
<b>§ 2 Das Bedeutungsfeld »Seelsorge« .....</b>	<b>26</b>
2.1 Seele .....	26
2.1.1 Zur griechisch-antiken Seelenvorstellung .....	27
2.1.2 Zur hebräischen Seelenvorstellung .....	29
2.2 Sorge .....	31
2.2.1 Sorge als Fürsorge .....	32
2.2.2 Sorge als Modus des In-der-Welt-Seins .....	33
2.2.3 Sorge um sich selbst .....	33
2.2.4 Die religiöse Dimension der Sorge .....	35

2.3	Beziehung als Prozess .....	35
2.3.1	Beziehung .....	36
2.3.2	Begegnung .....	38
2.3.3	Kontakt .....	40
2.3.4	Begleitung .....	40
2.4	Sprache/Deutung/Verstehen .....	41
2.4.1	Sprache und Welterfahrung .....	41
2.4.2	Deutung .....	43
2.4.3	Verstehen .....	44
2.5	Schlussfolgerungen: Seelsorge als Sorge für das Leben .....	47
<b>§ 3</b>	<b>Dimensionen der Seelsorge im 20. und beginnenden</b>	
<b>21. Jahrhundert</b>	.....	<b>50</b>
3.1	Die alltägliche Dimension der Seelsorge .....	51
3.1.1	Biblische Anknüpfungspunkte .....	53
3.1.2	Historische Hinweise .....	52
3.1.3	Die alltägliche Dimension der Seelsorge im 20. Jahrhundert .....	54
3.1.4	Konzept einer Alltagsseelsorge – Eberhard Hauschildt .....	54
3.2	Die kerygmatische Dimension der Seelsorge .....	56
3.2.1	Biblische Anknüpfungspunkte .....	56
3.2.2	Historische Hinweise .....	58
3.2.3	Die kerygmatische Seelsorge des 20. Jahrhunderts .....	59
3.2.3.1	Eduard Thurneysen (1888–1974) .....	59
3.2.3.2	Hans Asmussen (1898–1968) .....	64
3.2.3.3	Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) .....	65
3.2.3.4	Wirkungsgeschichte .....	66
3.2.3.5	Neuansätze kerygmatischer Seelsorge .....	67
3.2.3.6	Evangelikale und charismatische Seelsorge .....	71
3.3	Die therapeutische Dimension der Seelsorge .....	75
3.3.1	Biblische Anknüpfungspunkte .....	75
3.3.2	Historische Hinweise .....	76
3.3.3	Therapeutische Seelsorge im 20. Jahrhundert .....	77
3.3.3.1	Funktionsverlust der kerygmatischen Seelsorge .....	78
3.3.3.2	US-amerikanische Seelsorgebewegung .....	78
3.3.3.3	Wiederentdeckung der Psychoanalyse .....	79
3.3.3.4	Hinwendung zu den Humanwissenschaften .....	80
3.3.3.5	Oskar Pfister (1873–1956) .....	80
3.3.3.6	Joachim Scharfenberg (1927–1996) .....	82
3.3.3.7	Dietrich Stollberg (*1937) .....	83
3.3.3.8	Wirkungsgeschichte .....	86
3.4	Die rituelle Dimension der Seelsorge .....	89
3.4.1	Zur Funktion von Ritualen .....	89

3.4.2	Biblische Anknüpfungspunkte .....	90
3.4.3	Historische Hinweise .....	91
	<i>Exkurs zum Thema Beichte</i> .....	91
3.4.4	Die rituelle Dimension der Seelsorge im 20. Jahr-hundert .....	93
	3.4.4.1 Zur Wiederentdeckung der Rituale .....	93
	3.4.4.2 Seelsorge im Kontext von Kasualien .....	94
3.4.5	Energetische Seelsorge .....	95
3.5	Die politisch-gesellschaftliche Dimension der Seelsorge ...	97
	3.5.1 Biblische Anknüpfungspunkte .....	98
	3.5.2 Historische Hinweise .....	98
	3.5.3 Die politisch-gesellschaftliche Dimension der Seelsorge im 20. Jahrhundert .....	99
	3.5.3.1 Systemische Seelsorge .....	100
	3.5.3.2 Interkulturelle Seelsorge .....	102
	3.5.3.3 Feministische Seelsorge .....	105
	3.5.3.4 Die prophetische Dimension der Seelsorge	106
	3.5.3.5 Seelsorge als Angebot zur Vernetzung: Gruppenseelsorge .....	108
3.6	Die philosophisch-lehrhafte und ethische Dimension der Seelsorge .....	110
	3.6.1 Biblische Anknüpfungspunkte .....	111
	3.6.2 Historische Hinweise .....	111
	3.6.3 Die philosophisch-lehrhafte Dimension der Seelsorge im 20. Jahrhundert .....	113
3.7	Zusammenfassung und Ausblick .....	116
<b>§ 4</b>	<b>Seelsorge als interpersonale Kommunikation</b> .....	117
	4.1 Was ist Kommunikation? .....	117
	4.2 Nach welchen Mustern funktioniert Kommunikation? ...	120
	4.3 Seelsorge als Beziehungsgeschehen .....	122
	4.3.1 Zur Rollenstruktur der Beziehung .....	122
	4.3.2 Merkmale seelsorglicher Beziehungsgestaltung .....	124
	4.4 Seelsorge als Gespräch .....	126
	4.4.1 Der äußere Rahmen des Gesprächs .....	128
	4.4.2 Zur Struktur des Gesprächs .....	129
	4.4.3 Förderliche Verhaltensweisen im Gespräch .....	131
	4.4.4 Schweigen im Gespräch .....	140
	4.4.5 Zur Bedeutung des Erzählens im Gespräch .....	142
	4.4.6 Biographiearbeit in der Seelsorge .....	145
<b>§ 5</b>	<b>Seelsorge als kirchliches Handeln</b> .....	147
	5.1 Seelsorge zwischen kirchlichem Auftrag und öffentlicher Erwartung .....	147

5.2	Seelsorge als Grundfunktion von Kirche .....	149
5.3	Seelsorge als Auftrag der ganzen Gemeinde .....	152
5.4	Seelsorge zwischen unvermeidlicher Verwechselbarkeit und christlich-kirchlichem Profil .....	153
5.5	Rituell-symbolisches Handeln in der Seelsorge: Gebet, Segen, Abendmahl, Salbung .....	155
5.5.1	Gebet .....	156
5.5.2	Segen .....	157
5.5.3	Abendmahl .....	158
5.5.4	Salbung .....	158
5.5.5	Andere ritualisierte Handlungen .....	159
5.6	Rechtliche Rahmenbedingungen für Seelsorge (Amtsverschwiegenheit, seelsorgliche Schweigepflicht, Beichtgeheimnis) .....	160
5.7	Seelsorge im Kontext von Kasualien .....	162
5.8	Seelsorge und Professionalität .....	163
5.9	Seelsorge und Predigt .....	165
5.10	Seelsorge und Gemeindeaufbau .....	166
5.11	Seelsorge und Diakonie .....	167
5.12	Seelsorge und Bildung .....	170
5.13	Ist die evangelische Kirche eine »seelsorgliche Kirche«? ....	171
5.14	Seelsorge in den abrahamitischen Religionen .....	174
5.14.1	Seelsorge im Judentum .....	174
5.14.2	Seelsorge im Islam .....	176
<b>§ 6</b>	<b>Seelsorge als Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens</b> .....	<b>178</b>
6.1	Einleitung .....	178
6.2	Deutung als Konstruktion von Wirklichkeit .....	180
6.3	Deutung – Erfahrung – Wirklichkeit .....	181
6.4	Deutung in der Psychoanalyse .....	185
6.5	Umdeutung in der systemischen Therapie .....	186
6.6	Lebensdeutung im Horizont von Religion .....	187
	<i>Exkurs: Seelsorge und Spiritualität</i> .....	192
6.7	Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens ...	194
6.7.1	Seelsorge und Rechtfertigung .....	195
6.7.2	Seelsorge und Freiheit .....	198
6.7.3	Seelsorge und andere Grundmotive des Glaubens ...	200
6.8	Seelsorge als lebensgeschichtliche Sinnarbeit .....	202
6.8.1	Sinn und Sinnkonstruktion .....	202
6.8.2	Zur Methodik von Sinn- und Deutungsarbeit .....	205
6.8.3	Sinn – Sinnlosigkeit – Klage .....	208
6.9	Die Bedeutung der Bibel für seelsorgliche Lebensdeutung	209
6.10	Zum Umgang mit Symbolen in der Seelsorge .....	211
6.11	Gottesbilder in der Seelsorge .....	214

6.12 Ziele der Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens .....	217
6.12.1 Lebensgewissheit .....	217
<i>Exkurs: Trost</i> .....	219
6.12.2 Beziehungsfähigkeit .....	222
6.12.3 Möglichkeitssinn .....	223
<b>§ 7 Lebenskonflikte und ihre theologische Deutung in der Seelsorge</b> .....	225
7.1 Angst und Vertrauen/Glaube .....	226
7.2 Scham und Annahme .....	231
7.3 Schuld und Vergebung .....	235
7.4 Die Suche nach der Gerechtigkeit Gottes / die Theodizee-Frage .....	245
7.5 Identität und plurales Selbst .....	249
7.6 Erfolg und Scheitern .....	255
7.7 Sinn und Sinnlosigkeit .....	258
<i>Exkurs: Sinn in der Logotherapie</i> .....	260
<b>§ 8 Seelsorge und Psychotherapie</b> .....	263
8.1 Seelsorge und Methode .....	264
8.2 Verhältnisbestimmungen zwischen Seelsorge und Psychotherapie .....	265
8.3 Psychoanalytische Impulse für die Seelsorge .....	269
8.3.1 Freie Assoziationen zulassen .....	270
8.3.2 Übertragung und Widerstand wahrnehmen .....	270
8.3.3 Abstinenz einhalten .....	274
8.3.4 Mit Träumen arbeiten .....	275
8.4 Gesprächstherapeutische Impulse für die Seelsorge .....	276
8.5 Gestalttherapeutische Impulse für die Seelsorge .....	280
8.6 Verhaltenstherapeutische Impulse für die Seelsorge .....	283
8.7 Systemische Impulse für die Seelsorge .....	285
8.8 Kurztherapeutische Impulse für die Seelsorge .....	288
8.9 Seelsorge und Gruppendynamik .....	292
8.10 Seelsorge und Krisenintervention/Traumatherapie .....	294
8.11 Was wirkt in der Seelsorge? .....	297
8.12 Qualitätssicherung in der Seelsorge .....	299
<b>§ 9 Seelsorge und Ethik</b> .....	301
9.1 Ethische Perspektiven .....	302
9.2 Der ethische Konflikt in der Seelsorge .....	304
9.3 Seelsorge als Orientierungsarbeit im Horizont des christlichen Glaubens .....	307
9.4 Anforderungen an eine ethisch reflektierte Seelsorge .....	311

9.5	Berufsethische Anforderungen .....	313
9.6	Ethische Themen in der Seelsorge .....	314
9.6.1	Zur Ethik des Helfens in der Seelsorge .....	314
9.6.2	Ethische Konflikte am Lebensende .....	318
<b>§ 10</b>	<b>Die Person des Seelersorgers/der Seelsorgerin .....</b>	<b>321</b>
10.1	Seelsorge als Rollenhandeln .....	322
10.2	Professionelle Kompetenz in der Seelsorge .....	326
10.3	Bedeutung der Persönlichkeitsstruktur des Seelersorgers / der Seelsorgerin .....	331
10.4	Frauen und Männer in der Seelsorge .....	334
10.5	Macht und Ohnmacht in der Seelsorge .....	337
10.6	Glaubwürdigkeit in der Seelsorge .....	341
10.7	Burn-out – berufliche Deformation .....	343
<b>§ 11</b>	<b>Spezielle Seelsorge .....</b>	<b>346</b>
<b>11.1</b>	<b>Seelsorge in Institutionen .....</b>	<b>346</b>
11.1.1	Seelsorge in der Gemeinde .....	346
11.1.2	Seelsorge im Krankenhaus .....	351
11.1.3	Ausdifferenzierungen der Institution Krankenhaus	360
11.1.3.1	Seelsorge auf der Intensivstation .....	361
11.1.3.2	Seelsorge in der psychiatrischen Klinik ..	362
11.1.4	Seelsorge im Gefängnis .....	366
	<i>Exkurs: Schuld – Strafe – Sühne – Vergebung .....</i>	<i>372</i>
11.1.5	Polizeiseelsorge .....	373
11.1.6	Militär- bzw. Soldatenseelsorge .....	375
11.1.7	Seelsorge in der Schule .....	378
11.1.8	Psychologische Beratungsstellen .....	380
11.1.9	Flughafenseelsorge .....	383
<b>11.2</b>	<b>Seelsorge in besonderen Lebenssituationen .....</b>	<b>384</b>
11.2.1	Seelsorge mit und an Sterbenden .....	384
	<i>Exkurs: Hospizbewegung .....</i>	<i>394</i>
11.2.2	Seelsorge mit suizidalen Menschen .....	395
11.2.3	Seelsorge mit Trauernden .....	403
11.2.4	Seelsorge bei Krisen und Traumata/Notfallseelsorge	418
<b>11.3</b>	<b>Seelsorge mit besonderen Zielgruppen .....</b>	<b>422</b>
11.3.1	Seelsorge mit Kindern / im Kinderkrankenhaus ...	422
11.3.2	Seelsorge mit alten Menschen .....	427
<b>11.4</b>	<b>Seelsorge mit Hilfe besonderer Kommunikationsmodi ...</b>	<b>433</b>
11.4.1	Briefseelsorge .....	433
11.4.2	Telefonseelsorge .....	436
11.4.3	Internet-Seelsorge .....	442
11.4.4	Gehörlosenseelsorge/Blindenseelsorge .....	444

<b>§ 12 Ausbildung für Seelsorge</b> .....	446
12.1 Notwendigkeit einer Qualifikation für Seelsorge .....	446
12.2 Pastoralpsychologisches Instrumentarium in der Seel- sorgeausbildung .....	447
12.3 Arbeit an der eigenen Person (Biographie, Glaube, Werte)	449
12.4 Spiritualität einüben und reflektieren .....	452
12.5 Theorie integrieren .....	453
12.6 Gesprächsmethodik vermitteln .....	453
12.7 Lernräume pastoralpsychologischer Seelsorgeausbildung	454
12.7.1 Selbsterfahrungsgruppen .....	455
12.7.2 Einzel- und Gruppentherapie .....	456
12.7.3 Balint- und Fallbesprechungsgruppen .....	456
12.7.4 Seelsorgepraxis unter Supervision .....	457
12.7.5 Rollenspiel .....	457
12.7.6 Bibliodrama .....	459
12.7.7 Lehrseelsorge .....	460
12.8 Aus- und Fortbildungsstrukturen .....	461
12.9 Pastoralpsychologische Supervision .....	462
12.10 Seelsorge mit Seelsorgenden .....	466
Literatur .....	469
Namensregister .....	496
Begriffsregister .....	498



# Einleitung:

## Annäherungen an das Phänomen Seelsorge

### 1 Die Vielfalt der Seelsorge-Situationen

- *Im Anschluss an einen Gottesdienst spricht Frau Müller (sie ist 68 Jahre alt und regelmäßige Besucherin von Gemeindeveranstaltungen) die Pastorin an und fragt etwas aufgeregt, ob sie sie »ganz kurz« (sehr betont!) sprechen könne. Die Pastorin geht mit ihr in den neben dem Kirchsaal gelegenen Gruppenraum; sie setzen sich, nach einem Moment der Stille bricht Frau Müller in Tränen aus: Ihr Sohn habe ihr telefonisch mitgeteilt, dass er sich von seiner Frau scheiden lassen wolle. Sie sei so traurig; die Frau ihres Sohnes sei doch so nett, sie habe sich richtig gut mit ihr verstanden. Die Pastorin fragt nach, ob sie wisse, warum sich ihr Sohn scheiden lassen wolle. Frau Müller erzählt ein wenig, dann zieht sie ein Taschentuch aus der Handtasche, schnäuzt sich und erklärt relativ unvermittelt, dass sie jetzt gehen müsse. Sie dankt der Pastorin, dass sie ihr das habe erzählen können. Angesichts des unvermittelten Aufbruchs von Frau Müller bleibt die Pastorin etwas überrascht und ratlos zurück.*
- *Eine ehrenamtliche Seelsorgerin im Krankenhaus trifft bei den Besuchen auf der ihr zugewiesenen chirurgischen Station auf eine Frau von ca. fünfzig Jahren, die nach einer schweren Krebsoperation (ein Mammakarzinom, das schon Metastasen gebildet hat) offenbar nur noch kurze Zeit zu leben hat. Die Ehrenamtliche fühlt sich von dieser Begegnung überfordert, sie informiert den Krankenhausesseelsorger, der seinerseits die Patientin besucht. Daraus entwickelt sich eine intensive Sterbebegleitung über einen Zeitraum von ca. 3 Monaten.*
- *In einem Vierbettzimmer im Krankenhaus hat die Seelsorgerin Gespräche mit drei christlichen alten Damen geführt und die auf dem vierten Bett sitzende Muslima begrüßt; mit ihr ist kein Gespräch möglich, trotzdem entsteht zwischen den beiden Frauen ein warmherziger Kontakt. Am nächsten Tag kommt die Seelsorgerin wieder, um mit den drei Damen das Abendmahl zu feiern. Nachdem sie die drei abschließend mit Handauflegung gesegnet hat, winkt die Muslima sie zu sich und gibt ihr zu verstehen, dass sie auch gesegnet werden möchte.*
- *Frau H. wird 80 Jahre alt. Die Gemeindepfarrerin, die Frau H. flüchtig kennt, sucht sie am späten Vormittag auf und trifft sie in einer kleinen Runde von Verwandtschaft und Nachbarschaft an. Die Pfarrerin*

nimmt wahr, dass sie mit ihrem Erscheinen den lockeren und heiteren Gesprächsfluss der Gruppe unterbrochen hat, sie schlägt vor, gemeinsam zwei Verse des Liedes »Lobe den Herrn« zu singen, danach spricht sie ein kurzes Dank- und Segensgebet. Anschließend versucht sie, in ein Gespräch mit Frau H. zu kommen; das gelingt jedoch kaum, da sich die anderen Gäste daran mit beteiligen wollen und das Gespräch immer wieder von Frau H. und ihrer besonderen Situation wegführt. Nach einer guten halben Stunde verabschiedet sich die Pfarrerin, Frau H. dankt ihr sehr für ihren Besuch.

- In der langen Schlange vor der Supermarktkasse gerät Pfarrerin S. neben die ihr vom Kinderhort her flüchtig bekannte Frau F., die ihr zweijähriges weinendes Kind auf dem Arm trägt und ziemlich genervt wirkt. Frau F. erzählt sofort, dass das Kind im Moment nicht gut drauf sei, viel weine, nachts nicht gut schlafe, so dass ihr Mann es manchmal schon kaum noch aushalte. Als Frau F. dann an die Reihe kommt, sagt sie zur Pfarrerin freundlich und kurz »tschüss«.
- Pfarrer R. wird von einem Bestattungsunternehmen angerufen, dass ein Herr M. aus seinem Gemeindebezirk im Alter von 52 Jahren überraschend an einem Herzinfarkt gestorben sei, er möge drei Tage später die Bestattung durchführen und dazu mit der Familie Kontakt aufnehmen. Pfarrer R. vereinbart telefonisch mit der Familie einen Termin für den nächsten Tag in deren Wohnung. Bei seinem Besuch trifft er auf die Ehefrau, zwei Söhne (die beide in einer Nachbarstadt leben) und ein Enkelkind. Im Gespräch stellt sich heraus, dass die Ehefrau die zweite Frau von Herrn M. ist, die Kommunikation innerhalb der Familie scheint schwierig zu sein, nüchterne Aufzählungen einiger Daten aus Herrn M.s Leben wechseln ab mit gegenseitigen Schuldvorwürfen. Die Söhne erzählen, dass ihr Vater aus der Kirche ausgetreten sei, vor allem seine Mutter aber eine kirchliche Bestattung wünschte. Trotz der damit bedenklichen kirchenrechtlichen Lage meint Pfarrer R., eine kirchliche Bestattung »aus seelsorglichen Gründen« verantworten zu können (nach Rücksprache mit dem Superintendenten); außerdem nimmt er sich vor, Frau M. nach der Bestattung zu besuchen.
- Bei der Telefonseelsorge ruft nachts gegen drei Uhr ein etwa 50jähriger Mann an: Er sei Lagerarbeiter gewesen bei einer großen Spedition, jetzt schon seit drei Jahren arbeitslos, alle neuen Bewerbungsverfahren seien gescheitert; neuerdings vermute er, dass seine Frau einen Liebhaber hätte; der Gedanke, seinem Leben selbst ein Ende zu setzen, beschäftige ihn zunehmend.
- Pfarrer F. plant, die Eltern seines Konfirmandenjahrgangs nach telefonischer Voranmeldung zu besuchen. Herr R., Vater einer Konfirmandin, weist ihn am Telefon freundlich, aber entschieden ab: Seine Frau und er hätten keinen Gesprächsbedarf »mit der Kirche«. Seine Tochter sei im Konfirmandenunterricht auf ihren eigenen Wunsch.

- Eine Krankenhauseelsorgerin wird von einer Frau angesprochen und gebeten, ihren Mann auf der Intensivstation aufzusuchen: Der Mann liege nach einem schweren Unfall im Koma. Die Seelsorgerin lässt sich die Situation genauer schildern, sie versucht, die große Angst der Frau um ihren Mann aufzunehmen; dann gehen beide auf die Intensivstation, sie stehen eine Weile schweigend vor dem Mann. Die Seelsorgerin erklärt dem Mann, wer sie ist und dass sie auf Bitten der Frau gekommen sei und dass ihn jetzt segnen wolle. Sie legt ihre Hand vorsichtig auf den Kopf des Mannes und spricht den Aaronitischen Segen. Anschließend verabschiedet sie sich von dem Mann und seiner weinenden Frau.
- Ein Gemeindepfarrer, der für eine Woche das Handy der Notfallseelsorge übernommen hat, wird am späten Abend zu einem schweren Unfall auf der nahe gelegenen Autobahn gerufen. Der Wagen eines ausländischen Ehepaars mit zwei Kindern ist aus nicht geklärter Ursache an die Leitplanken des Mittelstreifens geraten, auf die Fahrbahn zurückgeprallt, wo ein nachfolgender LKW mit ihm kollidiert ist. Der Fahrer des Wagens und ein Kind sind tot, das zweite Kind ist schwer verletzt, die Mutter wie durch ein Wunder nur leicht verletzt. Dem Pfarrer gelingt es, trotz der Sprachschwierigkeiten einen persönlichen Kontakt zu der Frau herzustellen, sie als konstante Bezugsperson die nächsten schweren Stunden hindurch zu begleiten und den Kontakt zu ihrem lebenden Kind, das in eine andere Klinik gebracht werden musste, zu vermitteln.

Die Vielfalt der seelsorglichen Situationen springt als erstes ins Auge. Die Beispiele wirken höchst disparat – und es erscheint erstaunlich, dass sie alle mit Seelsorge in Zusammenhang gebracht werden können. Die unterschiedlichen Situationen verbindet, dass jeweils – bis auf wenige Ausnahmen – ein Mensch aus seiner Lebenssituation erzählt gegenüber einer von der Kirche beauftragten Seelsorge-Person. Die Erzählenden selbst sind längst nicht mehr alle christlich orientiert, manchmal sind sie aus der Kirche ausgetreten oder gehören einer anderen Religion an. Und ob sie das Gespräch nachträglich als Seelsorge qualifizieren oder nur als freundliche (oder vielleicht auch merkwürdige) Begegnung, bleibt offen. Die Vielfalt der Situationen verlangt von den Seelsorgenden<sup>1</sup>, sich jeweils

<sup>1</sup> Jede Seelsorgekonzeption begegnet einem **spezifischen Sprachproblem**: Es gibt kein geeignetes Wort für die Menschen, die Seelsorge in Anspruch nehmen bzw. die von Seelsorgerinnen und Seelsorgern aufgesucht werden. Das alte Wort vom »Beichtkind« verbietet sich; »Gemeindeglied« ist zu eng geführt, weil sich Seelsorge natürlich nicht nur an Gemeindeglieder richtet. Der Begriff »Rat Suchende/r« bezeichnet nur begrenzt Zutreffendes, da z.B. die Menschen, die von der Seelsorge aufgesucht werden, in vielen Fällen keine Ratsuchenden sind, aber sich trotzdem gern auf ein Gespräch einlassen. In ähnlicher Weise ist das Wort »Klient/Klientin« problematisch: Klienten in der Psychotherapie oder beim Rechtsanwalt haben ein relativ klar umrissenes Anliegen und erwarten eine entsprechende Dienstleistung; dieses Bild wird der Seelsorge-Situation kaum gerecht. Im Bereich von Supervision spricht man auch von »Mandanten« und bringt damit zum Ausdruck, dass das Mandat, der Auftrag der

schnell auf das Gegenüber einzustellen und abzuschätzen, was in der jeweiligen Situation angesichts des Anliegens der anderen Person ein angemessenes seelsorgliches Verhalten sein kann. Darüber hinaus gibt es kein regelhaftes Verhalten: Während andere Berufe einen bestimmten Katalog von fachlichen Erfordernissen abzarbeiten haben, gibt es für Seelsorge nichts Vergleichbares.

## 2 Spannungsfelder der Seelsorge

Wer sich mit Seelsorge zu Beginn des 21. Jahrhunderts beschäftigt, muss eine Reihe von Spannungen bedenken:

- Seelsorge gehört **seit alters zu den bewährten Formen der Kommunikation des Evangeliums**. Kirche gibt es nicht ohne Seelsorge, ohne wechselseitige Begleitung und Beratung derer, die in Jesu Namen zusammenkommen (Mt 18,20). Allerdings ist das, was man in der Alten Kirche oder in den Zeiten der Reformation unter Seelsorge verstand, **tiefgreifend verschieden von dem, was wir gegenwärtig damit verbinden**.
- Seelsorge bezeichnet vorwiegend ein **Handeln der christlichen Kirche**; es gibt allerdings auch jüdische oder muslimische Seelsorge.<sup>2</sup> Der Begriff Seelsorge ist inzwischen nicht mehr ausschließlich christlich konnotiert.<sup>3</sup> Seelsorge der Kirchen richtet sich an Christinnen und Christen, aber auch an Menschen (z.B. in der Krankenhaus- oder Telefonseelsorge), die sich als **kirchendistanziert** verstehen, die keiner oder einer anderen Religion angehören und sich trotzdem gerne auf ein seelsorgliches Gespräch mit einer von der Kirche entsandten Person einlassen. Diese gleichsam grenzüberschreitenden Möglichkeiten von Seelsorge sind zu würdigen und auszubauen.
- Das Wort Seelsorge klingt irgendwie **verstaubt und altertümlich**. Die Psychologie als Wissenschaft redet nicht mehr von der Seele, das bleibt offenbar der Kirche bzw. Theologie und diversen Strömungen der Esoterik vorbehalten – einerseits eine durchaus problematische

Supervision suchenden Person den Beratungsprozess bestimmt.

An Stelle dieser in ihrer jeweiligen Zuspitzung nicht geeigneten Begriffe verwende ich im Folgenden Ausdrücke wie »der andere Mensch«, »die andere Person«, »das Gegenüber«. Diese ungewohnte und zugegebenermaßen nicht besonders elegante Ausdrucksweise umgeht die oben genannten Schwierigkeiten und hat zugleich den Vorteil, dass sie das sprachlich oft so schwer zu bewältigende Problem der inklusiven Sprache einigermaßen gut löst.

Entsprechend ersetze ich häufig »der Seelsorger / die Seelsorgerin« durch »die Seelsorge«, »die Seelsorgenden« oder, angelehnt an den amerikanischen Sprachgebrauch, »die Seelsorge-Person«.

<sup>2</sup> Siehe dazu ausführlicher 5.14.1 und 5.14.2.

<sup>3</sup> Zur Entstehung und Geschichte des Begriffs vgl. § 2.

Nachbarschaft, andererseits werden mit dem Begriff der Seele **wichtige anthropologische Dimensionen aufbewahrt**, die in der Psychologie verloren gegangen sind (→ § 2).

- Der Begriff Seelsorge hat einen **vieldeutigen Gehalt**: Es ist ausgesprochen schwierig, präzise zu definieren, was mit Seelsorge gemeint ist, welche Ziele und Konzepte ihr zugrunde liegen und mit welchen Methoden sie arbeitet.
- Seelsorge bezeichnet ein Phänomen, das zunächst in einem antiksäkularen Kontext seinen Platz hatte (Sorge um die Seele → § 2) und erst später in die lateinische Alte Kirche eingewandert ist als *cura animarum*. Es gibt **keine unmittelbare biblische Herleitung** dieses Wortes. Pointiert gesagt: Der Begriff der Seelsorge stammt von Sokrates bzw. Plato, nicht von Jesus. Das Phänomen dagegen, die Begleitung von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen, ist biblisch gut bezeugt. Seelsorge verfügt **nur in begrenztem Maß über eigene, religiöse Methoden**. Sie muss »Anleihen« bei Psychotherapie bzw. Beratung, Linguistik, Rhetorik und Philosophie machen. Nach welchen Maßstäben lassen sich solche »Anleihen« übernehmen und integrieren?
- **Wer ist berechtigt, Seelsorge auszuüben?** Braucht man dazu besondere Kompetenzen? Und wenn ja, welche? Seelsorge wird im Protestantismus als Auftrag *aller* Christinnen und Christen beschrieben. De facto wird sie jedoch vorwiegend von Pfarrern und Pfarrerninnen bzw. besonders dazu beauftragten Personen (Besuchsdienste) ausgeübt. Der durch die Finanzkrise der Kirchen bedingte Rückgang hauptamtlichen Personals reduziert jedoch zunehmend die seelsorglichen Begegnungsmöglichkeiten, so dass ehrenamtlicher Ausübung von Seelsorge ein wachsender Stellenwert zukommen muss. **Seelsorge darf nicht ausschließlich mit Bezug auf das Pfarramt konzipiert werden.**
- Der Begriff Seelsorge wird **in den christlichen Kirchen unterschiedlich verwendet**: Während man im protestantischen Kontext in der Regel an ein »Gespräch unter vier Augen« denkt (*cura animarum specialis*), nennt man in der katholischen Kirche die gesamte Arbeit der Kirche Seelsorge oder auch Pastoral (*cura animarum generalis*).
- Seelsorge spielt **im Selbstbild von Pfarrern und Pfarrerninnen**<sup>4</sup> eine große Rolle, in der Prioritätensetzung für pfarramtliches Handeln gehört Seelsorge neben der Verkündigung immer zu den zuerst genannten Tätigkeiten. Wie Pfarrer und Pfarrerninnen allerdings Seelsorge ausüben, ob kompetent und regelmäßig, darüber gibt es keine präzisen Daten. Eindrücke aus Fortbildung und Supervision legen allerdings nahe, dass zwischen der Hochschätzung der Seelsorge einerseits

<sup>4</sup> In zunehmendem Maß auch von Rabbinern und Imamen.

- und ihrer tatsächlichen Ausübung andererseits eine deutliche Diskrepanz besteht.
- Menschen suchen von sich aus nur noch selten Seelsorge. Die Klage, dass sie eher Psychotherapie als Seelsorge in Anspruch nehmen, ist allerdings nicht neu. Seelsorge lebt immer stärker davon, dass die **Repräsentanten von Kirche von ihrem Auftrag her aktiv auf Menschen zugehen** und mit ihnen das Gespräch suchen.
  - In der Seelsorgeausbildung taucht häufig das Bedenken auf, ein seelsorgliches Gespräch sei doch »nur« **Reden** und keine wirkliche Hilfe. Um wirklich zu helfen, müsse man diakonisch und sozialpolitisch tätig werden, müsse Strukturen verändern. Dann gibt es aber nicht selten die andere Erfahrung, dass Zuhören und Reden eine Situation wirksam verändern und den Lebensmut von Menschen stärken können.
  - »Seelsorge« klingt auch heute noch für viele Menschen **erstaunlich Vertrauen erweckend** – trotz der Diffusität des Wortes. Seelsorger und Seelsorgerinnen berichten häufig, mit wie viel Entgegenkommen und Vertrauensvorschuss sie bei Seelsorgebesuchen rechnen können. Das kirchliche Amt, die Verpflichtung zur Verschwiegenheit sowie das Gefühl, im seelsorglichen Gespräch einmal nicht – wie in sonst fast allen Bereichen unserer Gesellschaft – funktionalisiert zu werden, sind dabei entscheidende Faktoren.

### 3 Anknüpfungspunkte für Seelsorge

Seelsorge knüpft an allgemein menschliche Erfahrungen an: Eltern haben Erfahrung damit, wie sie ihr Kind, das vor Angst nicht einschlafen kann, trösten können. Erwachsene erleben, wie ihre Eltern alt und gebrechlich werden und wie sie ihnen Ermutigung und Hilfe vermitteln können. Jeder Mensch weiß, was es bedeutet, krank zu sein, und wie gut es tut, wenn jemand da ist, der den Klagen zuhört, nachfragt, durch leichte Berührung Angst oder Schmerzen mit aushält und ein wenig lindert. Fast alle haben Erfahrung damit, dass man in Krisensituationen des Lebens einen Freund, eine Freundin braucht, mit denen man offen reden kann usw.

Seelsorge knüpft an solche universalen menschlichen Erfahrungen an. Seelsorge ist, auf den ersten Blick, nichts anderes als **eine Weise der alltäglichen mitmenschlichen Anteilnahme und Solidarität**.

Die Kirche verknüpft dieses allgemein menschliche Phänomen mit einem spezifischen religiösen Auftrag: Die mitmenschliche Hilfe und Begleitung wird als Bestandteil der Kommunikation des Evangeliums begriffen: »Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.« (Mt 25,40). Seelsorge wird damit **Teil des christlichen Auftrags, das Evangelium weiter zu geben** (Predigtamt im umfassenden Sinn).

#### 4 Der Begriff von Seelsorge, wie er in diesem Lehrbuch entfaltet wird

Thesenartig soll im Folgenden der Rahmen abgesteckt werden, innerhalb dessen sich der Begriff von Seelsorge bewegt, wie er in diesem Lehrbuch ausführlich erläutert wird.

1. **Seelsorge stellt eine spezifische Form religiöser Kommunikation dar** (im Unterschied zu Kommunikation *über* Religion). Wer Seelsorge in Anspruch nimmt, weiß in der Regel, dass diese Form der Begleitung oder Beratung mit Religion, mit Kirche zu tun hat. Mit ihrer Selbstvorstellung (»Ich bin Pastor XY« oder »Ich komme von der Kirche«) bringen die Seelsorgenden gewissermaßen Religion mit, symbolisieren mit ihrer Person Gott oder das Heilige bzw. werden vom Gegenüber als Repräsentanten Gottes in Anspruch genommen und mit vielfältigen religiösen Übertragungen belegt (Geistliche, Begleiter, Ankläger, »Totenvogel«, »Gottes Bodenpersonal« etc.) Auch Konfessionslosen oder Menschen anderer Religion ist dieser allgemeine religiöse Horizont u.U. so wichtig, dass sie ein Gespräch gerne annehmen (→ § 5).
2. **Das primäre Medium der Seelsorge ist das Gespräch unter vier Augen.** Damit partizipieren Seelsorge und Seelsorgetheorie an den Grunderkenntnissen dessen, was in Philosophie, Psychologie, Kommunikationstheorie und anderen Wissenschaften über Verlauf, Eigenart und Grundregeln des Gesprächs unter Menschen herausgearbeitet worden ist (→ § 4).
3. Seelsorge gestaltet sich als individuelle Zuwendung, die **den sozialen, politischen und multikulturellen Kontext**, innerhalb dessen sie sich vollzieht, in seinen Auswirkungen auf individuelle Lebensführung, auf Erleben und Verhalten der Beteiligten, stets berücksichtigen muss (→ § 1 und § 3.5).
4. Seelsorge ist nicht exklusiv an das Gespräch gebunden. Der **Vollzug von Ritualen** kann ein Gespräch vertiefen und explizit als religiös qualifizieren. In Situationen, in denen Gespräche nicht mehr möglich sind (z.B. in Krisensituationen oder mit sterbenden oder dementen Personen), gewinnen Rituale eine besondere Bedeutung (→ § 3.4 und § 5.5).
5. Seelsorge gestaltet sich als **Begleitung** eines Menschen oder einer kleinen Gruppe in Alltags- und/oder Krisensituationen; es soll zu einer personalen **Begegnung** zwischen den Beteiligten kommen. Die Lebenswirklichkeit des Gegenübers – im Kontext der jeweiligen gesellschaftlichen und milieuspezifischen Lage – gerät im seelsorglichen Gespräch in den Horizont des christlichen Glaubens, den die Seelsorge-Person repräsentiert. Im Prozess der Begleitung und Begegnung vollzieht sich explizit und implizit **Lebensdeutung**. Seelsorge zielt darauf, Lebens- und Glaubensgewissheit von Menschen angesichts postmoderner Pluralität und Unverbindlichkeit zu stärken (→ § 6).

6. In der Seelsorge geht es um **Themen und Fragen, die im Zusammenhang des Alltags aufbrechen**:
  - um Themen, die mit individueller Biographie und Familie zu tun haben, mit Kindererziehung, Partnerschaft, Beruf und Älterwerden, Krankheit und Gesundheit,
  - um religiöse und ethische Fragen,
  - um Themen, die um Sinn, Identität und Ziel des Lebens kreisen.
7. Seelsorge stellt ein **niedrigschwelliges, meistens ein aufsuchendes und (im Vergleich zum ärztlichen oder therapeutischen Gespräch etwa) absichtsloses, zweckfreies Angebot** dar.
8. Durch die Verknüpfung mit Kasualien ist Seelsorge **eingebettet in einen Lebenszusammenhang**. Die Bereitschaft vieler Menschen, sich an Knotenpunkten des Lebens religiös ansprechen und begleiten zu lassen, ist, wie wir aus vielen Umfragen wissen, erstaunlich groß.
9. Seelsorge ist **eingebettet in einen diakonischen Zusammenhang** (→ § 5,11). Leibliche, seelische, soziale und materielle Not sind meistens nicht sauberlich zu trennen. Seelsorgliche Begleitung und diakonische Hilfe können und müssen sich gegenseitig ergänzen. Die strikte Trennung verschiedener Hilfsmöglichkeiten, die wir in der Gesellschaft häufig beklagen, kann in der Seelsorge ansatzweise überwunden werden.
10. Seelsorge (und Diakonie) gehören zu den Arbeitsfeldern, die in besonderem Maß den Erwartungen der Öffentlichkeit an die Kirche entsprechen. Menschen an Knotenpunkten ihres Lebens und in Lebenskrisen seelsorglich und rituell zu begleiten, wird nach allen kirchensoziologischen Umfragen von den Repräsentanten von Kirche vorrangig erwartet.<sup>5</sup>

Seelsorge bezeichnet ein niedrigschwelliges Angebot der Kirche zur zwischenmenschlichen Begleitung, Begegnung und Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens mit dem Ziel, die Lebens- und Glaubensgewissheit von Menschen zu stärken, unabhängig davon, ob sie christlich orientiert sind oder nicht.

## 5 Methodische Zugänge zur Seelsorge in diesem Lehrbuch

Die methodischen Zugänge, mit deren Hilfe ich die vielschichtigen Prozesse von Seelsorge in diesem Lehrbuch zu charakterisieren suche, lassen sich wie folgt beschreiben:

- Seelsorge wird aus einer **pastoralpsychologischen Sicht** entfaltet, d.h.: (Religiöse) Kommunikationsprozesse werden aus psychologischer Perspektive analysiert und dadurch in vertiefter Weise verstanden. Zu

<sup>5</sup> Diese These ist Ergebnis der ersten kirchensoziologischen Umfragen, vgl. Dahm 1971; sie wird in allen weiteren Umfragen immer wieder bestätigt.

gleich ändert sich damit der theologische Zugang. Theologie wird im Gespräch mit der Pastoralpsychologie in neuer Weise konkret, subjektbezogen, erfahrungsbezogen, lebensbezogen, kontextbezogen und ganzheitlich.<sup>6</sup>

- Ein zeitgemäßer Seelsorgebegriff sollte **multidimensional** sein. Die Seelsorgeparadigmen des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts (Alltags-Seelsorge, kerygmatische, therapeutische, rituelle, politische, ethisch-weisheitliche Seelsorge) sollten nicht länger als sich überbietende oder sich bestreitende Konzeptionen begriffen werden, sondern als Dimensionen oder Facetten, die jeweils ein bestimmtes bleibend wichtiges Anliegen in den Vordergrund stellen, aber erst zusammengenommen das Seelsorgegeschehen einigermaßen zureichend abbilden – was nicht ausschließt, dass in einer konkreten Begegnung je nach Gegenüber, Situation und Seelsorge-Person unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden können und müssen. Die Vielfalt der Seelsorge-Situationen zeigt, dass man ihnen nicht mit einem einzigen Modell gerecht werden kann, sondern ein multidimensionales Seelsorgeverständnis und eine entsprechend variable Methodik braucht (→ § 3).
- Besonderes Gewicht erhält in diesem Lehrbuch der **Prozess der (religiösen) Lebensdeutung** (vor allem §§ 6, 7 und teilweise § 11): Der mit Recht wieder stärker ins Bewusstsein gehobene religiöse Charakter seelsorglicher Kommunikation muss sich bewähren in der Art und Weise, wie Seelsorge Lebensdeutung ins Gespräch bringt bzw. in Ritualen vollzieht. Ein solcher Prozess ist an die lebendige Interaktion zwischen den beteiligten Personen und die Auswirkungen des jeweiligen Kontextes gebunden, insofern schwer planbar und kalkulierbar. Die Seelsorgenden können sich jedoch in ihrer theologischen und pastoralpsychologischen Selbstreflexion auf solche Begegnungen vorbereiten – dazu soll das Lehrbuch beitragen.
- Die theologische Orientierung des Buches ist durch die im Titel genannten Worte »**im Horizont des christlichen Glaubens**« angedeutet: Der Horizont wird in einer Gesprächssituation mit der Selbstvorstellung »Seelsorger/Seelsorgerin« in Kraft gesetzt. Ob und wie er explizit wahrgenommen, ob und wie ihm sprachliche und/oder rituelle Gestalt verliehen wird, ob und wie er sich auch in interreligiösen Begegnungen bewährt, ist eine Frage, die situativ entschieden und sowohl theologisch wie methodisch verantwortet werden muss. Hermeneutisch-theologische Reflexionen bilden deswegen einen wichtigen Bestandteil dieser Seelsorgelehre.
- Die **geschichtliche Entwicklung der Seelsorge** wird in diesem Lehrbuch nicht systematisch in historischer Reihenfolge dargestellt (dazu

<sup>6</sup> Vgl. dazu ausführlicher *Klessmann* 2014, 17ff.

verweise ich auf die Lehrbücher von *Klaus Winkler*<sup>7</sup> und *Jürgen Ziemer*<sup>8</sup> sowie die Arbeiten von *Johann Anselm Steiger*<sup>9</sup> und *Christian Möller*<sup>10</sup>), sondern in Form von kurzen Hinweisen und Exkursen in den thematisch jeweils angemessenen Zusammenhängen. Die Geschichte der Seelsorge im 20. Jahrhundert bekommt dabei besonderes Gewicht.

- Seelsorge ist in einen **Theorie-Praxis-Zirkel** eingebunden: Praxis erfordert Theorie, damit geschehende Praxis verstanden und verantwortet werden kann; Theorie reflektiert Praxis kritisch, führt sie weiter, regt Modifikationen an; Praxis wiederum befragt Theorie auf ihre Praxistauglichkeit hin usw. Diesem Zirkel suche ich zu entsprechen, indem ich an vielen Stellen Praxisbeispiele einfüge und seelsorgliche Verhaltensmöglichkeiten vorschlage, so dass ein Gespräch zwischen Theorie und Praxis in Gang gesetzt wird. Zwar kann man Seelsorge schwerlich aus Büchern lernen, sondern nur im Prozess des reflektierten »learning by doing«; dennoch kann und soll ein Lehrbuch Seelsorge-Ausbildung und -Praxis vorbereiten und begleiten und zur Entwicklung einer reflektierten seelsorglichen Haltung und Methodik anregen.

### Überblicksliteratur

Handbuch der Seelsorge, hg. von *Ingeborg Becker* u.a., Leipzig 1983

*Martin Jochheim*, Bibliographie zur evangelischen Seelsorgelehre und

Pastoralpsychologie, Bochum 1997

*Klaus Winkler*, Seelsorge, Berlin <sup>2</sup>2000

*Doris Nauer*, Seelsorgekonzepte im Widerstreit. Ein Kompendium,

Stuttgart/Berlin 2001

*Jürgen Ziemer*, Seelsorgelehre (2000), Göttingen <sup>3</sup>2008

*Michael Klessmann*, Pastoralpsychologie. Ein Lehrbuch, Neukirchen-Vluyn (2004) <sup>5</sup>2014

*Wilfried Engemann* (Hg.), Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und

Profile, Leipzig 2007

*Christoph Morgenthaler*, Seelsorge. Lehrbuch Praktische Theologie Bd. 3, Gütersloh 2009

*Michael Herbst*, Beziehungsweise. Grundlagen und Praxisfelder evangelischer Seelsorge, Neukirchen-Vluyn 2012

Unter den theologischen **Zeitschriften** befassen sich »Wege zum Menschen« und die von der EKFuL (Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung) herausgegebene Zeitschrift »Fokus Beratung« schwerpunktmäßig mit Themen der Seelsorge und der Pastoralpsychologie.

<sup>7</sup> *Winkler* 2000, 77ff.

<sup>8</sup> *Ziemer* 2000, 40ff.

<sup>9</sup> *Steiger* 2000.

<sup>10</sup> *C. Möller* 1994, 1995, 1996.

## § 1 Seelsorge in gegenwärtigen Lebenskontexten

Seelsorge ist in ihren Konzepten, Zielen und Methoden immer abhängig und beeinflusst von den jeweiligen Zeitumständen in einem konkreten gesellschaftlich-kulturellen Kontext. Sowohl die Menschen, denen sich Seelsorge zuwendet, als auch die Seelsorger und Seelsorgerinnen sind in ihren Lebenslagen und -vorstellungen, ihren Wahrnehmungs- und Deutungsmustern von der jeweiligen kulturellen, sozialen und politischen Situation geprägt. Diese **Zeit- und Gesellschaftsbestimmtheit der Seelsorge** lässt sich besonders deutlich im 20. Jahrhundert aufweisen: Die *kerygmatische Seelsorge* kann, wie die Dialektische Theologie überhaupt, als Reaktion auf das Krisenbewusstsein in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und später dann als Bestandteil des Kirchenkampfes verstanden werden; die *therapeutische Seelsorge* spiegelt Prozesse der beginnenden gesellschaftlichen Ausdifferenzierung und Individualisierung der 60er und 70er Jahre, während die *Seelsorge seit den 90er Jahren* auf die unübersehbare Pluralisierung aller Lebensbereiche in unserer Gesellschaft, besonders in interkultureller und interreligiöser Hinsicht, antwortet.<sup>1</sup>

Theorie und Praxis der Seelsorge haben allerdings häufig die fatale Tendenz gehabt, sich nur auf die »Seele« in einem populär-platonischen Sinn (also verstanden als der unsterbliche, zeitlose Wesenskern des Menschen, → § 2.1.1), zu fokussieren, d.h. sich als zeitloses geistliches Angebot zu verstehen und darüber die Auswirkungen der sozialen Umstände zu vernachlässigen.

Ein besonders eindrückliches und zugleich erschütterndes Beispiel dafür kann man in den Anfangsjahren der Diakonie im frühen 19. Jahrhundert beobachten: *Johann Hinrich Wichern* (1808–1881) beschreibt sehr konkret das schlimme soziale Elend, das er bei vielen Hausbesuchen im damaligen Hamburg kennen lernte, führt es jedoch nicht auf die beginnende Industrialisierung und ihre unmenschlichen Arbeitsstrukturen und Lebensbedingungen zurück, sondern sieht in der Sünde und Gottlosigkeit der Menschen die Wurzel der verbreiteten Verwahrlosung der Unterschichtbevölkerung.<sup>2</sup> Damit wird soziales Elend personalisiert und individualisiert.

<sup>1</sup> Ausführlicher dazu *Pohl-Patalong* 2007.

<sup>2</sup> Vgl. *Brakelmann* 1966. *Wichern* hat später strukturelle Maßnahmen gefordert und selber eingeleitet, um das Problem der Armut zu bekämpfen; seine Ursachenanalyse verkürzt jedoch oft die Komplexität des Problems.

Diese Tendenz setzt sich fort: Auch in der Seelsorge des 20. Jahrhunderts ist der Zusammenhang zwischen individuellem Leiden und sozialer (Mit-) Verursachung selten klar in den Blick gekommen. Etwas vergrößert gesagt gilt: Die kerygmatische Seelsorge (→ § 3.2) war vorrangig an den dogmatischen Inhalten der Verkündigung in der Seelsorge interessiert. Der therapeutischen Seelsorge (→ § 3.3) kann man zwar eine Wiederentdeckung des einzelnen Menschen und seiner Bedürfnisse attestieren, aber unter Vernachlässigung der sozialen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen. Das ist insofern nicht verwunderlich, als die 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts in Deutschland noch von einer relativ ausgeprägten Prosperität bestimmt waren, so dass man die Frage nach den sozialen Rahmenbedingungen leichter übersehen konnte, als das gegenwärtig der Fall ist.

Eine unangemessene Personalisierung sozialstruktureller Probleme ist dann die Folge. Um dieses Defizit nicht weiter fortzuschreiben, sind zwei Reaktionen notwendig:

- Es geht zum einen darum, die gesellschaftliche Lage, in der wir uns gegenwärtig in Deutschland<sup>3</sup> befinden, zumindest in groben Umrissen als Kontext und Hintergrund gegenwärtiger Seelsorge zur Kenntnis zu nehmen und immer wieder Bezüge zu aktuellen Entwicklungen in Theorie und Praxis der Seelsorge herzustellen. Das ist die Zielsetzung des vorliegenden Kapitels.
- Zum anderen geht es darum, seelsorgliche Konzepte und Methoden so zu entwerfen, dass die gesellschaftlichen und kirchlichen Ausgangsbedingungen und die Herausforderungen, die sie für Seelsorge bedeuten, grundsätzlich und von Anfang an mitbedacht werden.

## 1.1 Seelsorge im Kontext von wachsender Armut und steigendem Reichtum, von Desintegrationsängsten und Orientierungslosigkeit

Die Jahre des ungebrochenen wirtschaftlichen Wachstums und verbreiteter Prosperität, verbunden mit Gefühlen von Sicherheit und Gelassenheit im Blick auf die nationale und individuelle Zukunft bei großen Teilen der Bevölkerung, sind in Deutschland lange vorbei – trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs, der 2006 eingesetzt hat. Die Phase der Vollbeschäftigung mit Arbeitslosenquoten von 1,3–2 % ging bereits 1974 zu Ende. Gegenwärtig liegt die Zahl der arbeitslos Gemeldeten bei ca. 6,5 %; Hartz IV-Empfänger machen etwa 7,5 % der Bevölkerung aus, das sind 4,4 Millionen Menschen.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Seelsorgetheorien, die beispielsweise aus dem US-amerikanischen Kontext stammen, sind nur begrenzt auf die Situation in der BRD übertragbar.

<sup>4</sup> <http://de.statista.com>

Diese im europäischen Durchschnitt günstigen Zahl sind jedoch zu sehen im Kontext einer kontinuierlichen Zunahme von prekären Arbeitsverhältnissen. Die Stichworte Flexibilisierung und Entgrenzung der Arbeit bedeuten, dass mehr Menschen in Teilzeitarbeitsverhältnissen beschäftigt sind, die Zahl der geringfügigen und befristeten Arbeitsverhältnisse weiter ansteigt, so dass Menschen zwei oder drei Beschäftigungsverhältnisse brauchen, um leben zu können, oder Aufstockung durch Hartz IV in Anspruch nehmen müssen. Scheinselbstständigkeit sowie mangelnde soziale und rechtliche Absicherung sind in diesem Kontext ebenfalls zu erwähnen.<sup>5</sup>

Knapp ein Fünftel der Kinder in unserem Land wächst unter Bedingungen von Armut auf.<sup>6</sup> Das Stichwort von der »Zwei-Drittel-Gesellschaft« ist inzwischen weit verbreitet:<sup>7</sup> Danach stehen zwei Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung, die über relativ sichere und gut bezahlte Arbeitsplätze verfügen, einem Drittel gegenüber, das auf Grund von Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung an oder unter der Armutsgrenze lebt und mehr oder weniger von der gesellschaftlich-kulturellen Teilhabe ausgeschlossen bleibt.

*Wilhelm Heitmeyer*, Leiter des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld, führt seit 2002 jedes Jahr umfassende Umfragen in der deutschen Bevölkerung durch, deren Ergebnisse in der Reihe »Deutsche Zustände« veröffentlicht werden.

Nach zehn Jahren resümiert Heitmeyer seine Forschungen so, »dass das zurückliegende Jahrzehnt von Entsicherung und Richtungslosigkeit im Sinne einer fehlenden sozialen Vision markiert ist. ... Um die fünfzig Prozent der Befragten haben ein Gefühl der Unordnung, niemand wisse mehr, wo man eigentlich steht, die Dinge seien heute sehr schwierig und undurchschaubar geworden, so dass man nicht mehr sagen könne, was eigentlich los ist.«<sup>8</sup>

Dazu trägt bei, dass die Regeln, nach denen die Gesellschaft funktioniert, nicht mehr einsichtig und nachvollziehbar erscheinen: Während Manager, die ein Unternehmen in den Ruin treiben, Millionenbeträge als Abfindung erhalten, werden Tausende von Arbeitnehmern, die schon über Jahre Lohnkürzungen in Kauf genommen haben, um den Betrieb zu retten, in die Arbeitslosigkeit entlassen.

Der statistisch signifikante Anstieg von Depressionen, Ängsten und psychosomatischen Krankheiten ist in diesem Zusammenhang zu sehen<sup>9</sup>. Und

<sup>5</sup> Vgl. den Beitrag: Flexible Arbeitswelten. [www.iza.org/en/webcontent/publications/reports/report\\_pdfs/iza\\_report\\_59.pdf](http://www.iza.org/en/webcontent/publications/reports/report_pdfs/iza_report_59.pdf) (Zugriff 20.10.2014).

<sup>6</sup> SZ vom 11./12.10.2014 unter der Überschrift »Kinderarmut nimmt wieder zu.«

<sup>7</sup> Die SZ vom 24.10.2014 titelt: »Reiche sind noch reicher als gedacht. Eine Studie kommt zu dem Ergebnis, dass nirgendwo in Europa das Vermögen so ungerecht verteilt ist wie in Deutschland.« Und die Ungleichheit nimmt weiter zu!

<sup>8</sup> Heitmeyer 2012, 19 und 23.

<sup>9</sup> Vgl. dazu ausführlicher *Waller* 1996, 68ff.

die Forschungsergebnisse *Heitmeyers* weisen darauf hin, dass die zunehmenden Desintegrationsängste und Orientierungslosigkeiten mit steigender »gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit« kompensiert werden: Die Beschädigung des Selbstwertes, die mit solchen Ängsten einhergeht, kann abgewendet werden, »indem andere Personengruppen [s.c. Muslime, Juden, Langzeitarbeitslose, Homosexuelle, Asylbewerber etc.] abgewertet werden.«<sup>10</sup>

#### **Herausforderungen und Möglichkeiten für die Seelsorge:**

- Seelsorge braucht einen grundlegenden systemischen Blickwinkel: Jeder Mensch ist eingebunden in die größeren sozialen Systeme der Familie, der Nachbarschaft, des Stadtteils, des jeweiligen Milieus, des beruflichen Umfelds, der Gesellschaft als ganzer und wird in seinem Lebensstil von daher entscheidend mit geprägt.
- Seelsorge sollte mit dem Zusammenhang von Armut und erhöhtem Krankheitsrisiko rechnen.
- Seelsorge ist dazu herausgefordert, die vom Evangelium motivierte »Option für die Armen« ernst zu nehmen und zum Ausdruck zu bringen.<sup>11</sup> Auch Seelsorge hat einen prophetischen Auftrag, der im Eintreten für Benachteiligte und an den Rand Gedrängte in verschiedenen Lebensbereichen Gestalt gewinnen kann (→ § 3.5).
- Im Kontext sozialer Desintegration kann Seelsorge in direkter und persönlicher Weise Menschen Wertschätzung, Orientierung und Hilfestellung anbieten.

## **1.2 Seelsorge im Kontext allgemeiner Pluralisierung und Individualisierung**

Dass sich das Leben in den westlichen Gesellschaften in allen Bereichen pluralisiert hat, erleben wir tagtäglich. Seien es Lebensstile oder Geschmackspräferenzen, politische oder religiöse Anschauungen, Werte und Normen: Vielfalt und Wahlmöglichkeiten wachsen, Verbindlichkeit und Klarheit nehmen ab. »Individualisierung bedeutet in diesem Sinne, dass die Biographie der Menschen aus vorgegebenen Fixierungen herausgelöst, offen, entscheidungsabhängig und als Aufgabe in das Handeln jedes Einzelnen gelegt wird. Die Anteile der prinzipiellen entscheidungsverschlossenen Lebensmöglichkeiten nehmen ab, und die Anteile der entscheidungsoffenen, selbst herzustellenden Biographie nehmen zu ...« »Wahlbiographie« ist schon seit einiger Zeit an die Stelle von »Normalbiographie« getreten: »Gefordert ist ein aktives Handlungsmodell des Alltags, das das Ich zum Zentrum hat, ihm Handlungschancen zuweist und eröffnet und es auf diese Weise erlaubt, die aufbrechenden Gestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten in Bezug auf den eigenen Lebenslauf sinnvoll klein-

<sup>10</sup> Ebd., 55.

<sup>11</sup> Vgl. *Steinkamp* 1994.

zuarbeiten.«<sup>12</sup> Die Chancen zunehmender Freiheit gehen einher mit wachsenden Möglichkeiten der Überforderung und des Scheiterns. Die Phänomene der Pluralisierung und Individualisierung haben also tief greifende Auswirkungen auf Lebenswelten und Lebensstile:

- Individuelle Sinnsuche und Sinnfindung haben sich pluralisiert: Nicht mehr nur Religion stiftet Sinn, auch Kunst, Moral, Sport, Konsum, Liebe werden als sinnstiftende Elemente mit quasi-religiöser Wertigkeit aufgeladen. Zeitgenossen suchen und finden nicht mehr den einen, umfassenden Sinn ihres Lebens, sondern konstruieren ein Sinnpatchwork, das sich aus den verschiedensten Elementen zusammensetzt. Erlebnisorientierung steht dabei im Vordergrund; sie allein wird schon vielfach als sinnhaft erlebt.<sup>13</sup> Sinnangebote mit einem eher geringen Erlebniswert (dazu zählen viele kirchliche Angebote) finden wenig Resonanz.
- Auch das religiöse Sinnangebot hat sich durch die Begegnung mit anderen Religionen oder Religionslosigkeit, mit Esoterik und der Popularisierung von Psychotherapie und Psychologie pluralisiert und muss entsprechend individuell ausgewählt und angeeignet werden.
- Lebensläufe haben sich entstandardisiert. Identität bezeichnet nicht mehr eine kontinuierliche, geschlossene Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen, sondern eher die Fähigkeit, disparate biographische Elemente und Erfahrung zusammenzuhalten. Biographien sind in zunehmendem Maß von Brüchen gekennzeichnet: Immer mehr Kinder wachsen mit allein erziehenden Müttern oder Vätern oder in sog. Patchworkfamilien auf; Jugendliche und junge Erwachsene realisieren völlig andere Lebensentwürfe als die, die ihre Eltern ihnen vorgelebt haben; eine einmal durchlaufene Ausbildung bestimmt keineswegs immer die tatsächliche Berufstätigkeit; die Zahl der Fern- und Wochenendbeziehungen hat deutlich zugenommen; Trennungen und Scheidungen sind inzwischen alltäglich. Diese Brüchigkeit des Lebens geht einher mit Erfahrungen von Entwurzelung, Sinnverlust, Kontaktabbruch und Einsamkeit. Für sehr viele Menschen steigt damit der Orientierungsbedarf.
- Beruflich bedingter Leistungsdruck und Gefühle von Überforderung (z.B. bei Arbeitnehmern in prekären Arbeitsverhältnissen) nehmen zu. Das Magazin »Karriere« spricht davon, dass Arbeitnehmer in der neuen Jobwelt »gnadenlos biegsam« sein müssten, hohe Flexibilität also als eine entscheidende Voraussetzung gilt, um auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können.<sup>14</sup> Der Zwang zur Flexibilität erzeugt Angst, die Kontrolle über das eigene Leben zu verlieren. Die Entwicklung einer Persönlichkeit, der Aufbau von Beziehungen und Freundschaften wird erschwert. Denn: »Nichts Langfristiges« ist ein verhängnisvolles Re-

<sup>12</sup> Beck 1986, 216f.

<sup>13</sup> Vgl. Schulze 1995.

<sup>14</sup> Domke/Obmann 2006.

zept für die Entwicklung von Vertrauen, Loyalität und gegenseitiger Verpflichtung.«<sup>15</sup>

- Mit zunehmendem Druck wachsen Gefühle und Erfahrungen von Unsicherheit, Versagen und Scheitern. Scheitern ist jedoch in einer vom Leistungsgedanken bestimmten Gesellschaft das große Tabu. Wo ist Raum, Scheitern einzugestehen und darüber zu reden (→ § 7.6)?
- Als Gegenbewegung gegen die genannten Erfahrungen wächst bei vielen Menschen die Sehnsucht nach Halt und Orientierung: Suche nach einfachen Antworten und die Flucht in Fundamentalismen, in zweifelsresistente feste Gewissheiten stellen die Freiheit der Pluralität wieder in Frage.

**Herausforderungen und Möglichkeiten für die Seelsorge:**

- Angesichts der Vielfalt der möglichen Sinnkonstruktionen steigt der Orientierungsbedarf. Worauf kann man sich verlassen? Was trägt? Antworten können nicht mehr autoritativ gegeben, sondern müssen gemeinsam erarbeitet werden.
- Die Brüchigkeit vieler Biographien ist wahr- und anzunehmen und nicht zu bewerten bzw. zu verurteilen. Diese Brüchigkeit ist häufig nicht Resultat individuellen Versagens, sondern sozial-struktureller Veränderungen. Seelsorge kann einen symbolischen Raum bereitstellen, in dem die Schwierigkeiten und die Chancen solcher Brüche ausgelotet werden können.
- Dazu gehört auch ein Raum für den Umgang mit Überforderung und Scheitern. Was sonst in der Gesellschaft schamhaft verschwiegen wird, kann in der Seelsorge Raum und Wertschätzung finden, weil Seelsorge Menschen nicht von ihrer Lebensleistung, sondern von der Rechtfertigung durch Gott her betrachtet.

### 1.3 Seelsorge im Kontext einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft

Deutschland ist seit einiger Zeit de facto ein Einwanderungsland, auch wenn manche Politiker das immer noch nicht wahrhaben wollen. Die Zahl der Migranten und Asylsuchenden nimmt gegenwärtig (2014) dramatisch zu und wird, angesichts einer rasant wachsenden Bevölkerung in Afrika und der Krisenherde im Nahen Osten, wahrscheinlich weiter steigen. Knapp 20 % der Bevölkerung in Deutschland hat einen Migrationshintergrund. Menschen anderer Nationalität, anderer Hautfarbe und Religion gehören inzwischen zum selbstverständlichen Erscheinungsbild in unseren Städten. Seelsorge, vor allem in Krankenhäusern und Gefängnissen, begegnet häufig Menschen, die von Menschen der Mehrheitsgesellschaft auf den ersten Blick als Fremde eingestuft werden, die aber z.T. hier geboren sind, die deutsche Sprache sprechen, einen Arbeitsplatz haben, sich mehr oder weniger integriert fühlen – und trotzdem geprägt sind von einer anderen Kultur und Religion.

**Herausforderungen und Möglichkeiten für die Seelsorge:**

Seelsorge als Angebot der Begleitung in den Wechselfällen des Lebens muss sprach- und interaktionsfähig sein mit Menschen anderer Kultur und Religion. Die

<sup>15</sup> Sennett 1998, 27f.

Fähigkeit, die Fremden und das Fremde im anderen Menschen zu respektieren und als gleichberechtigt und als Bereicherung zu würdigen, gehört zu den Grundkompetenzen von Seelsorge. (→ ausführlicher § 3.5.3.2)

## 1.4 Seelsorge im Kontext weitergehender Säkularisierung

»Mit Säkularisierung ist im sachlichen Kern ... die Aufhebung der Identität von kirchlich-religiösem Christentum einerseits und moderner Gesellschaftsstruktur, neuzeitlicher Geisteskultur und auch alltäglicher Lebenswelt andererseits festgestellt.«<sup>16</sup> Es kommt zu einer funktionalen Differenzierung der einzelnen Lebensbereiche Staat, Wirtschaft, Recht, Wissenschaft, Bildung, Kultur, Medizin etc., die ihre eigenen Handlungslogiken entwickeln und sich nicht mehr an religiös-kirchlichen Maßstäben orientieren. Die bürgerliche Kultur verselbstständigt sich, die alltäglichen Lebenswelten der Menschen emanzipieren sich von religiösen Vorgaben. Mit *Max Weber* kann man den Prozess der Säkularisierung als »Entzauberung der Welt« charakterisieren: Wir leben, so *Weber*, nicht mehr mit der Annahme, dass irgendwelche geheimnisvollen unberechenbaren Mächte den Weltlauf bestimmen, sondern dass man »alle Dinge – im Prinzip – durch Berechnen beherrschen kann.«<sup>17</sup>

Zwar hat sich *Dietrich Bonhoeffers* Voraussage, dass wir einer religionslosen Zeit entgegengehen, nicht bewahrheitet; im Gegenteil, seit Jahren lässt sich weltweit eine Wiederkehr der Religion konstatieren (s.u. 1.4). Diese Diagnose schließt jedoch eine bleibende und weiterhin wachsende Säkularität in unserer Gesellschaft keineswegs aus. Es gibt inzwischen einen verbreiteten »**Gewohnheitsatheismus**«, der sich von Kirche und Religion verabschiedet. Man lebt »ganz selbstverständlich ohne Gott und hat dabei nicht das Gefühl, irgendetwas zu vermissen.«<sup>18</sup> Diese Verabschiedung geschieht selten als bewusster Bruch, sondern meistens als schleichende Abkehr von traditionell religiösen Anschauungen; der »Tod Gottes« ist keine atheistische Entscheidung, sondern ein langsames Versickern religiöser Bestände. Damit einher geht ein einschneidender Traditionsabbruch: Die Kenntnis religiöser Gehalte (z.B. biblischer Geschichten), Traditionen und Rituale schwindet immer mehr.

Der Anteil der konfessionslosen Menschen in der BRD wird gegenwärtig (2013) mit 36 % (oder 29,6 Mill.) angegeben<sup>19</sup>; neben der katholischen (30,3 %) und der evangelischen (28,9 %) Kirche repräsentieren Konfessionslose damit mehr als ein Drittel der Gesellschaft. Dieser erstaunlich hohe Wert hat damit zu tun, dass in Ostdeutschland in manchen Gegenden der Anteil der Konfessionslosen bei über 80 % liegt, während er in

<sup>16</sup> *Drehsen* 1988, 1108.

<sup>17</sup> *M. Weber* <sup>3</sup>1986, 593f.

<sup>18</sup> So *Körtner* 2006 (a), 27ff.

<sup>19</sup> Art. Konfessionslosigkeit bei wikipedia (Zugriff 20.10.2014).

Westdeutschland zwischen 5 und 15 % schwankt. Vor allem jüngere und gut ausgebildete Menschen kehren Konfession und Religion den Rücken; Kirchenaustritt ist kein besonders schambesetztes und deswegen zu vermeidendes Thema mehr. »Neben der Familie scheinen Freizeit und Erholung, Freunde und Bekannte als ›Transzendenz im Diesseits‹ (Arnold Gehlen) zu den zentralen Gestaltungsfaktoren des Denkens und Handelns geworden zu sein.«<sup>20</sup>

Dieser Trend zur Säkularisierung zeigt Auswirkungen auch bei Menschen, die sich der Kirche eng verbunden wissen: So konstatierte *Klaus-Peter Jörns* schon vor 15 Jahren auch bei diesen Menschen eine deutliche Tendenz zur »Entdogmatisierung«. Die Erfahrung von »Geborgenheit« wird beispielsweise für viele zu einer zentralen religiösen Zielvorstellung, die an die Stelle des Wortes »Gott« oder »Heil« tritt.<sup>21</sup> Begriffe wie »Sünde«, »Gnade« oder »Trinität« sind den meisten Menschen nicht mehr verständlich.

#### **Herausforderungen und Möglichkeiten für die Seelsorge:**

- Seelsorger und Seelsorgerinnen müssen mit der Säkularität ihres Gegenübers rechnen. Vertrautheit und Kenntnis christlicher Traditionen können nur noch begrenzt vorausgesetzt werden.
- Seelsorge sollte Sprach- und Übersetzungshilfe zwischen säkularer Weltwahrnehmung und christlicher Tradition leisten können.
- Die verbreitete Unkenntnis christlicher Traditionen, Symbole und Rituale kann allerdings auch wieder Neugier und Offenheit gegenüber dem darin enthaltenen Potential an Lebensdeutung wecken.

## 1.5 Seelsorge im Kontext der Wiederkehr von Religion/ Spiritualität

Säkularisierung, Gewohnheitsatheismus, Gottvergessenheit – diese Trends gehen offenbar problemlos einher mit der inzwischen viel zitierten Wiederkehr von Religion, die ein deutlich ambivalentes Phänomen darstellt<sup>22</sup>. Sie drückt sich in neuer medialer Aufmerksamkeit für religiöse Themen aus, in einer enormen Popularität des Begriffs und des Phänomens der Spiritualität, aber auch im weltweiten Erstarken fundamentalistischer Bewegungen (nicht nur in islamischen Ländern, sondern etwa auch in den USA). **Spiritualität** – so soll hier stark abgekürzt formuliert werden – bezeichnet die Konfessionen und Religionen übersteigende Suche nach Sinn und Wahrheit, nach erfahrbarem Ganz- und Heilwerden, nach Rückbindung an einen transzendenten Urgrund des Lebens. Spiritualität ist inzwischen ein Sammelbegriff geworden, eine synkretistische Bewegung, die Impulse aus fernöstlichen Religionen, Esoterik und Psy-

<sup>20</sup> Ebertz 1999, 61.

<sup>21</sup> Vgl. Jörns 1997, 74ff und 210ff.

<sup>22</sup> Vgl. das Interview mit *Wolfgang Huber* »Die Wiederkehr von Religion ist nicht nur etwas, worüber man sich freuen kann«, in: *Heitmeyer* 2006, 303–316.

chotherapie gleichermaßen aufnimmt und vermischt – obwohl der Begriff christliche Wurzeln hat und auf das Wirken Gottes als Geist (spiritus sanctus) Bezug nimmt (→ § 6, Exkurs: Seelsorge und Spiritualität).

Das Phänomen Spiritualität ist als Reaktion auf eine zunehmende Verwissenschaftlichung und Technisierung unserer Welt zu verstehen, auf eine »entgleisende Modernisierung« (Habermas), die Solidarität aushöhlt und auf die existentiellen Fragen der Menschen keine Antwort weiß. Spiritualität stellt außerdem eine Reaktion auf eine dogmatisierte, verkopfte und erfahrungsferne Kirche bzw. Theologie dar. Sie begegnet nicht nur außerhalb der Kirche und an ihren Rändern, sondern ist inzwischen längst in die Kirche eingewandert. Gerade in seelsorglichen Gesprächen begegnet häufig ein spiritueller Synkretismus: Auch Christinnen und Christen praktizieren Zen-Meditation, beschäftigen sich mit Astrologie, kennen sich mit Tarot-Karten aus, halten Vorstellungen von Seelenwanderung und Wiedergeburt nach dem Tod für christlich.

Die Einschätzung und Bewertung des Phänomens Spiritualität durch die christliche Theologie fällt sehr unterschiedlich aus: Auf der einen Seite wird ein Verfall der Sprache und damit einhergehend eine Entsubstantialisierung des Glaubens beklagt.<sup>23</sup> Die Konsequenz aus dieser Einschätzung führt zu einer entschlossenen Neuentdeckung einer traditionell ausgerichteten evangelischen Spiritualität: Erneuerung des Lebens aus dem Glauben, Leben in Dankbarkeit, Beten und Tun des Gerechten.<sup>24</sup>

Auf der anderen Seite wird die kreative Herausforderung dieser Bewegung für Kirche und Theologie herausgestellt:<sup>25</sup> Im Phänomen der Spiritualität beginnen Menschen, über sich selbst und die Welt nachzudenken, ihre Lebenswünsche und Sehnsüchte zu entdecken. *Matthias Kröger* bezeichnet die neue Spiritualität als eine Art von noch ungeformter und undifferenzierter natürlicher Religion, die in der Begegnung mit christlicher Tradition hoffentlich vertieft werden kann und Gestalt gewinnt. Außerdem repräsentiert postmoderne Spiritualität eine Religiosität, in der sich die unhintergehbare Autonomie des Menschen auch in religiösen Angelegenheiten manifestiert.

#### **Herausforderungen und Möglichkeiten für die Seelsorge:**

- Die Wiederkehr der Religion beinhaltet eine gestiegene Bereitschaft und Offenheit vieler Menschen, sich auf religiöse/spirituelle Themen einzulassen. Gleichzeitig ist deren Offenheit hochgradig de-institutionalisiert, so dass die kirchlichen Handlungsfelder nur eingeschränkt von dieser Entwicklung profitieren.
- Im Gesundheitswesen, speziell in der Psychotherapie wächst die Bereitschaft, positive Wirkungen von Religiosität/Spiritualität für Prozesse der Heilung bzw. der Krankheitsbewältigung anzuerkennen und damit Seelsorge in neuer Weise ernst zu nehmen.

<sup>23</sup> So *Körtner* 2006 (a), 26.

<sup>24</sup> *Körtner* 2006 (a), 95ff.

<sup>25</sup> So *Kroeger* 2004, 35 u.ö.

- Seelsorger und Seelsorgerinnen müssen lernen, mit dem aller Orten begrenzenden Synkretismus umzugehen.

Beispiel:

*Eberhard Hauschildt* zitiert in seiner »Alltagsseelsorge«<sup>26</sup> aus einem Seelsorgegespräch zwischen einer alten Dame, die die Vorstellung von der Seelenwanderung für sich tröstlich findet, und einem Pastor. Zwischen beiden entspinnt sich eine Art von Streit um die »richtige« Deutung der Wirklichkeit – ein Streit, der an dem Anliegen der Frau letztlich vorbei geht. Hauschildt konstatiert, dass der Pastor auf diese Alltagsdisputation schlecht vorbereitet ist, nicht zuletzt deswegen, weil heterodoxe oder synkretistische und interreligiöse Themen in der theologischen Ausbildung wenig bearbeitet werden. Gerade für Seelsorge in der multikulturellen Gesellschaft sind jedoch das interreligiöse Gespräch und grundlegende Kenntnisse der Traditionen anderer Religionen unverzichtbar. »Je mehr die Pfarrerinnen und Pfarrer sich auf die Alltagsdiskussion mit Heterodoxie einlassen, desto größer wird die Kompetenz darin werden, auch unter den Bedingungen des Alltags offensiv und populär die kirchliche Lehre zu vertreten.«<sup>27</sup>

## 1.6 Seelsorge im Kontext der Krise der Kirche

Die gegenwärtige Strukturkrise der beiden großen Kirchen in Deutschland hat viele Facetten: *Wolfgang Huber* hat sie ausdifferenziert in eine **Mitgliederkrise** (der kontinuierliche Rückgang der Mitgliederzahlen auf Grund des demographischen Wandels: Die Anzahl der Bestattungen von Gemeindegliedern ist an vielen Orten ca. 1½ mal so hoch wie die Zahl der Taufen: Am Beispiel der EKiR aus dem Jahr 2013: 32605 Bestattungen stehen 19917 Taufen gegenüber<sup>28</sup>), eine **Finanzkrise** (der dramatische Einbruch bei den Finanzen als Folge des Mitgliederschwunds und der Verlagerung von direkten auf indirekte Steuern)<sup>29</sup>, eine **Mitarbeiterkrise** (der Abbau der Mitarbeiterschaft und eine entsprechende Krise der Berufsmotivation), eine **Organisationskrise** (die gegenwärtigen volkskirchlichen Organisationsformen passen nicht mehr zu der veränderten Lage), eine **Krise des Krisenmanagements** (es fehlt an professionellem Krisenmanagement) und eine **Orientierungskrise** (die Spannung zwischen Traditionsbestimmtheit der Kirche und den Anforderungen der Modernisierung ist nicht gelöst).<sup>30</sup>

Für die Seelsorge haben vor allem die Mitarbeiterkrise und die Orientierungskrise direkte Auswirkungen:

<sup>26</sup> *Hauschildt* 1996, 345ff.

<sup>27</sup> *Hauschildt* 1996, 356. Hilfreiche Literatur zu diesem Thema: *H.M. Barth*, 2002; *Weiß u.a.* 2005.

<sup>28</sup> [www.ekir.de/www/ueber-uns/statistik.php](http://www.ekir.de/www/ueber-uns/statistik.php) (Zugriff 20.10.2014)

<sup>29</sup> Trotzdem steigen seit 2008 die Kirchensteuern dank wachsender Beschäftigungszahlen kontinuierlich an.

<sup>30</sup> *Huber* 1999, 223ff.

- a) Durch Zusammenlegungen von Pfarrstellen, Gemeindebezirken und Gemeinden entstehen größere Arbeitsfelder bei abnehmenden Personalzahlen. Das bedeutet, dass Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeiten weniger und seltener werden. Flächendeckende Seelsorge durch hauptamtliche Mitarbeitende ist in Gemeinden und Institutionen wie Krankenhäusern oder Altenheimen immer weniger möglich. Wenn es nicht einfach bei einer Reduktion von Seelsorge bleiben soll, muss ehrenamtliches Engagement in der Seelsorge gestärkt werden. Wie verändert das den Charakter von Seelsorge? (→ § 5.3)
- b) Viele Pfarrer und Pfarrfrauen sind durch kirchenleitende Äußerungen wie: es gebe zu viele Pfarrer und sie seien zu teuer, verunsichert und demotiviert. Sie sind mit der Krise der Institution, der sie sich zugehörig fühlen, beschäftigt, und haben manchmal kaum noch die Energie und die Aufmerksamkeit, um sich anderen Menschen zuzuwenden.
- c) Vor allem ältere und weniger mobile Menschen fühlen sich durch die Zusammenlegung von Gemeindebezirken bedroht. Für sie hat Kirche als Ort der Stabilität und Orientierung eine große Bedeutung. Wo dieser Ort in Frage gestellt wird, wächst Verunsicherung und Angst.

#### **Herausforderungen und Möglichkeiten für Seelsorge:**

- Seelsorge symbolisiert mit ihrer Gehstruktur die Zuwendung Gottes zu den Menschen auf sinnenfällige Weise. Eine Reduktion von Seelsorge im Kontext der Strukturkrise der Kirche erscheint insofern besonders bedenklich.
- Seelsorge ist personale Begegnung. Wenn die Zahl der Mitarbeitenden sinkt, reduziert sich die Möglichkeit zu solchen Begegnungen. Die Kirche muss dieser Entwicklung durch Förderung des ehrenamtlichen Engagements auch im Bereich der Seelsorge entgegenzuwirken suchen.

## 1.7 Seelsorge im Kontext anderer Beratungsangebote

Der Mensch ist ein Wesen, das auf Rat bzw. Beratung angewiesen ist. Rat zu suchen und Rat zu empfangen, stellt so etwas wie ein Anthropologikum dar: Der Mensch lebt, im Unterschied zum Tier, »weltoffen« (*Max Scheler*), d.h. er kann sich zu sich selbst, zu seinem Leben, zu seiner Welt verhalten, er muss sich ständig in seiner Welt orientieren, muss wählen und entscheiden. Da fast alle Wahl- und Entscheidungssituationen überkomplex sind (also mehr als eine Verhaltensmöglichkeit erlauben), ist der Mensch immer wieder auf Beratung verwiesen. Dies ist der anthropologische Ort von Beratung.

Als Kompensation der mangelhaften Instinktgebundenheit fungieren beim Menschen die Kultur, speziell Institutionen und Traditionen (*Arnold Gehlen*). Spätestens seit dem 20. Jahrhundert löst sich die Traditionsleitung des Menschen immer mehr auf: Traditionen und Institutionen geben nicht mehr selbstverständlich vor, was man tun oder lassen soll. Wir

können nicht nur wählen, wir müssen ständig wählen.<sup>31</sup> Damit wächst der Rat- und Orientierungsbedarf; nichts ist mehr selbstverständlich, jede Entscheidung will bedacht und abgewogen sein: Die inzwischen völlig unüberschaubare Flut der Beratungsangebote und der Ratgeberliteratur ist ein eindrücklicher Beleg für die Beratungsbedürftigkeit des Menschen.

**Seelsorge ist formal gesehen eine Form von Beratung.** Sie muss sich also in dem hoch differenzierten und sich immer weiter ausdehnenden Markt an Beratungsangeboten zuordnen, Überschneidungen und Abgrenzungen markieren. Das kann hier natürlich nicht in extenso geschehen. Ich beschränke mich auf einige Hinweise zur Abgrenzungen der Seelsorge von Psychotherapie, psychologischer Beratung, geistlicher Begleitung und Supervision.

»**Psychotherapie** ist ein bewusster und geplanter interaktioneller Prozess zur Beeinflussung von Verhaltensstörungen und Leidenszuständen ... mit psychologischen Mitteln (durch Kommunikation) meist verbal, aber auch nonverbal, in Richtung auf ein definiertes, nach Möglichkeit gemeinsam erarbeitetes Ziel (Symptomminimalisierung und/oder Strukturänderung der Persönlichkeit) mittels lehrbarer Techniken auf der Basis einer Theorie des normalen und pathologischen Verhaltens. In der Regel ist dazu eine tragfähige emotionale Bindung notwendig.«<sup>32</sup> Psychotherapie bezeichnet also ein wissenschaftlich fundiertes Verfahren, dessen methodisches Repertoire in einem qualifizierten Lernprozess von einem Therapeuten / einer Therapeutin angeeignet wird. Auf der Basis einer solchen Ausbildung kommt es zu einer staatlich anerkannten Approbation, die zur Ausübung des Berufs als Psychotherapeut/in und zur Kassenzulassung berechtigt.<sup>33</sup> Zur Psychotherapie gehört in der Regel eine klar definierte asymmetrische Rollenverteilung zwischen einem mit fachlicher Kompetenz ausgestatteten Therapeuten/Therapeutin und einem Patienten / einer Klientin, die Heilung, Linderung oder Akzeptanz einer Krankheit, einer Verhaltensstörung bzw. -beeinträchtigung sucht. Dieses Ziel ist in der Psychotherapie nur zu erreichen, wenn beide gemeinsam auf der Basis einer vertrauensvollen Beziehung nach Lösungswegen suchen. Die verschiedenen psychotherapeutischen Schulen arbeiten mit unterschiedlichen anthropologischen Annahmen und mit Hilfe eines sehr unterschiedlichen methodischen Repertoires; gleichwohl gehört der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu den Grundlagen jeder Psychotherapie. Zur Professionalität eines therapeutischen Berufs gehört darüber hinaus ein klar definierter ethischer Verhaltenskodex.

<sup>31</sup> Vgl. Berger 1992.

<sup>32</sup> H. Strotzka, zitiert bei Rauchfleisch 2001, 42.

<sup>33</sup> Nach dem deutschen Psychotherapeutengesetz von 1999 gelten als Zugangsvoraussetzungen ein abgeschlossenes Studium der Medizin bzw. der Psychologie und Weiterbildung in einem anerkannten psychotherapeutischen Verfahren.

Die verschiedenen psychotherapeutischen Schulen bilden Berufsverbände,<sup>34</sup> die für entsprechende professionelle und ethische Ausbildungs- und Behandlungsstandards sorgen.

In der Vergangenheit praktizierten die meisten Psychotherapieverfahren im Gefolge der klassischen psychoanalytischen Religionskritik eine kritisch-ablehnende Haltung gegenüber Phänomenen kollektiver und individueller Religiosität. Religion galt mit *Sigmund Freud* als Ausdruck einer regressiven Einstellung, als infantile Sehnsucht nach dem allmächtigen Vater. Die religiöse Einstellung eines Patienten wurde selten Gegenstand therapeutischer Arbeit.

Andere psychotherapeutische Schulen wie die Tiefenpsychologie von *C.G. Jung* oder die Logotherapie von *Viktor Frankl* haben im Blick auf die Einstellung von Psychologie und Psychotherapie zum Phänomen Religion weit weniger Breitenwirkung entfaltet als die Religionskritik im Gefolge Freuds.

Diese Haltung hat sich seit einigen Jahren geändert: Psychotherapie beginnt zu sehen, dass und wie Religiosität eine psychische Ressource darstellt, die – in ihrer Ambivalenz<sup>35</sup> – Menschen hilft (oder sie auch daran hindert), ihr Leben zu bewältigen. Kommunikation über Religion kann also durchaus auch ein Thema von Psychotherapie und Beratung sein,<sup>36</sup> ist nicht mehr »Alleinstellungsmerkmal« von Seelsorge.

Im Unterschied zur Psychotherapie bezeichnet **psychologische Beratung** kein gesetzlich geschütztes Verfahren. Geläufige Begriffe wie Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Erziehungs- oder Suchtberatung legen nahe, dass es sich um eine spezifische und begrenzte Form psychotherapeutischer Hilfe handelt, die in der Regel in einem zeitlich eingeschränkten Rahmen stattfindet: Im Vordergrund steht ein mehr oder weniger umgrenzter Problembereich; die Beratung konzentriert sich auf die Bearbeitung von Kommunikationsstörungen zwischen den Beteiligten im »hier und jetzt«; die Beschäftigung mit biographischen Zusammenhängen und Ursachen tritt demgegenüber in den Hintergrund.<sup>37</sup> Neben psychologisch fundierter Beratung entsteht in jüngster Zeit auch philosophisch orientierte Lebensberatung (→ § 3.6).

In institutionellen Beratungsangeboten, wie den oben genannten, gehört es zu den selbstverständlichen Voraussetzungen, dass die Beratenden eine qualifizierte Ausbildung in einem therapeutisch-beraterischen Verfahren absolviert haben und sich einem ethischen Verhaltenskodex unterwerfen.

<sup>34</sup> Beispielhaft seien genannt: Die Deutsche Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychosomatik und Tiefenpsychologie e.V. (DGPT); Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (GwG); Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V. (DGVT). Inzwischen bilden viele dieser psychotherapeutischen Berufsverbände ihrerseits Supervisorinnen und Supervisoren nach fachlich anerkannten Standards aus.

<sup>35</sup> Vgl. *Klosinski* 1994.

<sup>36</sup> Vgl. *Basler* 2000; *J. Griffith / M. Griffith* 2002; *Moser* 2003.

<sup>37</sup> Vgl. *Oetker-Funk* 2003.

Der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung und die aktive Mitarbeit des bzw. der Ratsuchenden sind unverzichtbar; Beratung hat, entgegen landläufigem Verständnis, wenig mit »Rat geben« zu tun.

Im Bereich der psychologischen Beratung gibt es eine Reihe von Berufsverbänden, die für fachliche Qualität der Ausbildung und Arbeit sorgen.<sup>38</sup> Der Titel »Berater/Beraterin« ist nicht gesetzlich geschützt.

Seit einigen Jahren wird in Kirchen und Klöstern in zunehmendem Maß **geistliche Begleitung** angeboten und nachgefragt einschließlich entsprechender Ausbildungsangebote. Geistlicher Begleitung geht es darum, das Glaubensleben eines Menschen, seine Gottesbeziehung, seine geistlichen Wurzeln erschließen zu helfen, zu fördern und auf eine Kongruenz von Glauben und Lebensführung hinzuwirken.<sup>39</sup> Geistliche Begleitung kann man als Hilfestellung zur spirituellen Durchdringung und Gestaltung des Alltagslebens verstehen. Einzel- und Gruppengespräche, Gebet, Meditation, Exerzitien und die Reflexion geistlicher Erfahrungen im Lebenszusammenhang sind zentrale Elemente einer solchen Begleitung, die sich in mancher Hinsicht schwer von Seelsorge unterscheiden lässt und doch einen spezifischen, eben den geistlichen Fokus aufweist.

Ausbildungsmodelle zur geistlichen Begleitung in Diözesen und Landeskirchen liegen vor; eine Standardisierung und Qualitätssicherung gibt es jedoch bisher höchstens in Ansätzen.

**Supervision** bezeichnet eine Form der Beratung, die sich mit beruflichen Problemen und Fragestellungen derer, die Supervision suchen, beschäftigt. Supervision (als Einzel-, Gruppen- oder Teamsupervision) thematisiert das Verhältnis zwischen der supervidierten Person und ihrer Berufsrolle, dem Arbeitsfeld / der Organisation und der jeweiligen Klientel. Die Sinn-dimension, die die berufliche Praxis leitet, ist ebenfalls Gegenstand supervisorischer Arbeit, vor allem bei Mitarbeitenden aus Kirche und Diakonie.<sup>40</sup> Supervision enthält Elemente von kognitiv orientierter Fachberatung, von psychotherapie-ähnlicher Beratung und von Organisationsberatung.<sup>41</sup> Supervision zielt darauf ab, die Arbeitsfähigkeit und -kompetenz der Supervidierten zu steigern, ihre Arbeitszufriedenheit und die ihrer Klienten zu erhöhen und damit insgesamt einen präventiven Beitrag gegen »burn-out« zu leisten.<sup>42</sup>

<sup>38</sup> Beispielhaft seien genannt: Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V. (EKFuL); Katholische Bundeskonferenz Ehe-, Familien- und Lebensberatung (KBK-EFL); pro familia. Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V.

<sup>39</sup> Vgl. *Kießling* 2005.

<sup>40</sup> Vgl. ausführlicher *Klessmann/Lammer* 2007.

<sup>41</sup> So *Schreyögg* 1991, 29ff.

<sup>42</sup> Fachverbände, die Berufsstandards für Supervision aufgestellt haben, sind die Deutsche Gesellschaft für Supervision (DGsv), die Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfp) sowie die Europäische Akademie für Supervision (EAS).

**Herausforderungen und Möglichkeiten für die Seelsorge:**

- Auf den ersten Blick erscheint Seelsorge im Vergleich zu den anderen genannten Beratungsangeboten als das am wenigsten professionalisierte. Standards und Ausbildung einer professionellen Praxis sind gering ausgeprägt, seelsorgliche Praxis ist wenig strukturiert und theoretisch-methodisch immer noch unzulänglich reflektiert.
- Eben diese Schwäche der Seelsorge ist zugleich ihre Stärke: In einem sich immer stärker ausdifferenzierenden und spezialisierenden Beratungsmarkt muss es ein generalisiertes und religiös ausgerichtetes Angebot geben. Dieser Status ist als Chance zu begreifen und methodisch entsprechend auszubauen.

Die Chance der geringen Strukturiertheit und Niedrigschwelligkeit von Seelsorge kann vor allem dann zur Geltung kommen, wenn Seelsorge sich mit anderen Angeboten zur Beratung und Heilung vernetzt, sich also als Bestandteil eines umfassenden psycho-sozialen Hilfe-Netzwerks begreift: Wer Seelsorge betreibt, sollte Kontakte zu Beratungsstellen, niedergelassenen Psychotherapeuten und Kriseninterventionsdiensten am jeweiligen Ort haben, um in komplizierten Situationen Menschen weiter verweisen zu können.

**Literatur**

- Uta Pohl-Patalong*, Seelsorge zwischen Individuum und Gesellschaft, Stuttgart/ Berlin 1996
- Dies.*, Gesellschaftliche Kontexte der Seelsorge, in: Handbuch der Seelsorge, hg. von *W. Engemann*, Leipzig 2007, 63–84

## § 2 Das Bedeutungsfeld »Seelsorge«

»Jeder Auffassung von ›Seelsorge‹ liegt, auch wenn sie nicht reflektiert wurde, eine bestimmte Anschauung von ›Seele‹ zugrunde.«<sup>1</sup> Anders gesagt: Jede Seelsorge arbeitet mit einer impliziten Anthropologie und mit einem meist unausgesprochenen Verständnis dessen, was Sorge bedeutet und wie sie geschehen kann.

Deswegen soll im Folgenden das Bedeutungsfeld des schwer zu fassenden Begriffs »Seelsorge« genauer erkundet werden.<sup>2</sup> Offenbar kommen wir in der Kirche ohne dieses Wort nicht aus, »bessere« Bezeichnungen sind bisher nicht vorhanden. Von daher könnte es weiterführend sein, die Bedeutungsfülle des Begriffs Seelsorge und seines Umfeldes zu umschreiben und ihn damit vielleicht auf neue Weise attraktiv zu machen. Es geht zunächst um die Entfaltung der Teilbegriffe »Seele« und »Sorge«.

Darüber hinaus: Sorge um die Seele ist an zwei Voraussetzungen gebunden, die in diesem Paragraphen auch bedacht werden sollen: an eine **Beziehung** (2.3.1) zwischen zwei Menschen, die sich als **Begegnung** (2.3.2) und **Begleitung** (2.3.4) realisiert, sowie an das Medium der **Sprache** (2.4), der Kommunikation und das für eine Verständigung notwendige **Verstehen** (2.4.3). Ich versuche, die wesentlichen Konnotationen dieser Begriffe zu entfalten und sie am Schluss zusammenfassend auf das Verständnis von Seelsorge zu beziehen.

### 2.1 Seele

»Der Seele Grenzen dürftest du nicht finden, auch wenn du jeden Weg der Erde gingest, so tiefen Sinn birgt sie in sich« – so hat *Heraklit* (ca. 500 v.Chr.) formuliert. *C.G. Jung* bringt die Seele mit dem »Rätsel des Lebens« in Verbindung.<sup>3</sup> Andere sehen in ihr eine Metapher für das Leben selbst, und zwar das **Leben in seiner Relationalität**, in seinem »Aussein auf ...« Die Seele hat keine Substanz, sie ist nicht greifbar, aber sie verweist auf eine Leerstelle im Menschen, die das Denken seit jeher beun-

<sup>1</sup> *Eberhardt* 1990, 13.

<sup>2</sup> Die Schwierigkeiten des Begriffs Seelsorge werden ausführlich ausgelotet bei *H. Wulf* 1970, 13–28.

<sup>3</sup> Beide Zitate bei *Wasmuth* 2004, 5.

ruhigt hat.<sup>4</sup> Sie verweist auf die Zwischenstellung des Menschen zwischen Materie und Geist, zwischen Materie und Gott. Folgen wir dieser Spur, so geht es im Begriff der Seele um das Rätsel, um das Geheimnis des menschlichen Lebens.

In der langen und hoch komplexen Begriffsgeschichte,<sup>5</sup> die hier natürlich nicht annähernd wiedergegeben werden kann, sind zwei Wurzeln bis in die Gegenwart von besonderer Bedeutung: das Verständnis von Seele in der Philosophie der griechischen Antike (*Plato*) und in der hebräischen Anthropologie.

### 2.1.1 Zur griechisch-antiken Seelenvorstellung

Verschiedene Seelenvorstellungen aus der iranischen und ugrischen Kultur, aus der Anthropologie *Homers* sowie aus den orphischen Mysterien verbindet *Plato* (427–347 v.Chr.) zu einem einheitlichen Seelenbegriff.<sup>6</sup> Die Seele als »das sich selbst Bewegende« ist für *Plato* präexistent und unsterblich; sie besteht aus drei Teilen, aus dem *logistikón* oder *nous* (dem Vernünftigen, dem Denken), dem *thymoeidés* (dem Muthaften, dem Wollen) und dem *epithymetikón* (dem Triebhaften, dem Begehren). Diese drei Teile können miteinander in Streit geraten, wenn sich z.B. das Begehren gegen das Vernünftige wendet. Ziel sollte es sein, dass die Vernunft über den Willen das Begehren zügelt. Bildlich gesprochen: Die Vernunft gleicht einem Wagenlenker, der ein Zweigespann aus Wille und Begierde zu lenken sucht.

Im platonischen Mythos gehört die menschliche Seele ursprünglich in die himmlische Region und nimmt Teil am Leben der Götter, an der Schau der ewigen, nicht von Zeit und Raum begrenzten Ideen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit. Wenn das Gleichgewicht der drei Seelenteile gestört wird, weil der Vernunft die Kontrolle über die Begierde entgleitet, sinkt die Seele in die materielle Welt hinab und wird eingekörpert. Der Leib wird zum Kerker, zum Grab der Seele (»soma« wird »sema«), in den sie auf Grund ihres »intellektuellen Sündenfalls«<sup>7</sup> verbannt wird, aus dem sie aber mit dem Tod auch wieder befreit werden und in die himmlischen Regionen zurückkehren kann – wenn sie sich frei gehalten hat von den körperlichen Begierden und Lüsten und sich im Streben nach Besonnenheit und Gerechtigkeit hervorgetan hat. Hat sich die Seele jedoch einfangen lassen von den sinnlichen Begierden, dann wird sie zur Strafe wieder in andere Körper, sei es von Menschen, sei es von Tieren, verstoßen.

<sup>4</sup> Vgl. *C. Wulf* 1991, 5–12.

<sup>5</sup> Dazu im Detail *Jüttemann/Sonntag/Wulf* 1991.

<sup>6</sup> Vgl. zum folgenden *Hasenfratz* 1986, 60ff.

<sup>7</sup> So *Hasenfratz* 1986, 68, um mit dieser Bezeichnung die Differenz zur christlichen Sündenfallvorstellung zu markieren: In der christlichen Dogmatik bewirkt der Sündenfall eine Verderbnis der ganzen menschlichen Natur.

Vor diesem Hintergrund ist das Engagement des *Sokrates* (469–399 v. Chr.) um die Sorge für die Seele zu verstehen. In der *Apologie*, in der *Plato* darstellt, wie sich *Sokrates* gegen den Vorwurf verteidigt, er missachte die Götter und verführe die Jugend mit seiner Art der Weisheitssuche, bekräftigt *Sokrates*: Ich werde nicht aufhören, »nach Weisheit zu suchen und euch zu ermahnen und zu beweisen, wen von euch ich antreffe, mit meinen gewohnten Reden, wie: Bester Mann, aus der größten und für Weisheit berühmtesten Stadt, schämst du dich nicht, für Geld zwar zu sorgen, wie du dessen aufs meiste erlangst, und für Ruhm und Ehre, für Einsicht aber und Wahrheit und für deine Seele, dass sie sich aufs beste befinde, sorgst du nicht und hieran willst du nicht denken? ... Denn nichts anderes tue ich, als dass ich umhergehe, um jung und alt unter euch zu überreden, ja nicht für den Leib und das Vermögen zuvor noch überhaupt so sehr zu sorgen wie für die Seele, dass diese aufs beste gedeihe ...«<sup>8</sup>

In *Platos* Dialog *Laches* geht es um das Erlernen der Fechtkunst. *Sokrates* verweist im Gespräch darauf, dass diese Kunst »um der Seele der Jünglinge willen« gelernt werden soll.<sup>9</sup> Ein Lehrer müsse »*technikos peri psyches therapeian*« sein, ein Fachmann in der Pflege der Seele.

In diesen beiden Texten taucht zum ersten Mal in der abendländischen Geschichte das Verb »um die Seele sorgen« auf.<sup>10</sup> Vor dem Hintergrund der platonischen Seelenlehre lässt sich der Begriff folgendermaßen verstehen:

1. Sorge (*epimeleia* oder *therapeia*) um die Seele ist ein **philosophisches Verfahren!** Es geht um die Kenntnis der Seele. Sie soll sich vom Unwichtigen, von den sinnlich-weltlichen Gütern und Zielen (Reichtum, Macht, Genuss etc.) ab- und dem wirklich Wesentlichen, den unsterblichen Ideen, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Schönheit, zuwenden, um selber nach dem Tod wieder Anteil an der Welt der Götter zu gewinnen. Sorge um die Seele, Kenntnis der Seele ist keine theoretische Angelegenheit, sondern eine Lebenshaltung (»täglich über die Tugend sich zu unterhalten ... und ein Leben ohne Selbsterforschung gar nicht verdient, gelebt zu werden ...«(*Apologie* 38a). Sorge um die Seele meint Sorge um sich selbst im Angesicht der Wahrheit.
2. So verstandene Sorge um die Seele ist ein **dialogisches Verfahren**. Die Wahrheit kann nicht einer für sich finden, sie muss im Gespräch mit anderen und in ständig neuen Umkreisungen gesucht, gefunden und erprobt werden. Nur im Gespräch kann man sich dem »erkenne dich selbst« nähern; schnell stößt man an die Grenze des eigenen Erkennens und begegnet gerade darin der Wahrheit des Lebens.
3. Sorge um die Seele ist Sorge des Einzelnen für sich selbst, schließt aber die **Sorge um das Gemeinwohl** gerade nicht aus. Wiederholt bekräf-

<sup>8</sup> *Platon*, *Apologie*, 29d/e, 30a/b.

<sup>9</sup> *Platon*, *Laches*, 185e.

<sup>10</sup> Vgl. T. *Bonhoeffer* 1990, 7–21; *Ders.* 1989, 285f.

tigt *Sokrates*, wie seine Selbstsorge dem Gemeinwesen, dem Staat zugute kommt. Eine individualistische Engführung findet sich bei ihm nicht.

4. Sorge um die Seele ist in einem letzten Sinn **eine religiöse Angelegenheit**. Sie geschieht im Dienst an Gott, im Dienst an einer letzten, unveränderlichen Wahrheit.<sup>11</sup> Und sie geschieht mit der Aussicht, an der ewigen, zeitlosen Glückseligkeit teil zu haben.
5. Auch wenn in der Sorge um die Seele die **Sorge um den Leib** nicht ausgeschlossen ist (s.u. 2.2.3), so ist ein dualistischer Ansatz nicht zu übersehen: Die Seele, vor allem mit ihrem vernünftigen Anteil, repräsentiert »das Eigentliche« im Menschen, das in den Körper hineinkommt und sich auch wieder von ihm löst. Die vielen volkstümlichen, bis in die Gegenwart aktuellen Vorstellungen vom Austritt der Seele aus dem Körper im Moment des Todes, von Wiedergeburt bzw. Seelenwanderung und die damit jeweils verbundenen Praktiken basieren auf diesem dualistischen Ansatz.

Seele im platonischen Sinn meint den unsterblichen, zeitlosen Wesenskern des Menschen, der im Körper gefangen gehalten wird, aber durch angemessene Sorge um sich selbst im Tod davon auch wieder befreit werden und Anschluss an die ewigen Ideen finden kann.

Die meisten der volkstümlichen Seelenvorstellungen, die uns in der Seelsorge begegnen – Austritt der Seele aus dem Körper im Tod, Seelenwanderung, Wiedergeburt – stammen aus diesem griechisch-antiken Hintergrund.

### 2.1.2 Zur hebräischen Seelenvorstellung

In der hebräischen Anthropologie gibt es kein unmittelbares Äquivalent für »Seele«. Das Wort »näphäsch«, das bereits die Septuaginta mit »psyche« wiedergibt und das *Luther* an vielen Stellen mit »Seele« übersetzt hat, meint gerade nicht die Seele im griechischen Sinn, sondern bezeichnet den Schlund, den Rachen, die Kehle des Menschen. Dieses Organ symbolisiert in besonderer Weise die Bedürftigkeit, Angewiesenheit und Empfänglichkeit des Menschen: Luft zum Atmen, Essen und Trinken gehen durch die Kehle, insofern gilt sie als »Sitz der elementaren Lebensbedürfnisse schlechthin.«<sup>12</sup>

Dieses Bedeutungsfeld erweitert sich dann um die Konnotationen des Verlangens, Begehrens und Sehns. Näphäsch wird zum Sitz des Wünschens und Gelüstens, schließlich zum Äquivalent für das Leben insgesamt in einer bestimmten Hinsicht: Der Mensch wird gesehen als ein begehrender, der auf etwas aus ist, als ein gieriger, als ein bedürftiger und abhängiger: Was wir zum Leben brauchen, Luft und Nahrung im buchstäblichen Sinn und »Nahrungsmittel« im übertragenen Sinn, wie Liebe,

<sup>11</sup> Vgl. *Platon*, Apologie, 23b/c u.ö.

<sup>12</sup> *Wolff* 1977, 31.

Anerkennung, Wertschätzung, können wir uns nicht selber geben; wir sind darauf angewiesen, dass wir sie von außen bekommen, dass wir sie empfangen. Symbolischen Ausdruck gibt dieser Tatsache die Schöpfungsgeschichte (Gen 2), in der Gott dem Menschen Lebensatem einbläst und ihn auf diese Weise zu einer »näphäsch haja«, zu einer lebenden Seele, besser, zu einem lebenden Wesen, macht. Näphäsch als Ausdruck des Begehrens und der Vitalität der Wünsche des Menschen bezieht sich natürlich auch auf das Verhältnis zu Gott: Ps 42,3 dürstet die näphäsch nach Gott; in Dtn 6,5 u.ö. wird Israel ermahnt, Jahwe mit ganzer näphäsch zu lieben.

Näphäsch gilt dann auch als Sitz und Ausdruck seelischer Empfindungen, als Ort des Mitgefühls und anderer Emotionen: Die liebende und leidende, die gequälte und erschrockene, die traurige oder auch hassende näphäsch. In solchen Zusammenhängen erscheint die Übersetzung mit »Seele« zutreffend. Doch muss immer bewusst bleiben, dass näphäsch im Grunde das Leben selbst in der oben genannten Hinsicht bedeutet. Im Hiobbuch fordert Gott den Satan auf, Hiobs näphäsch, also dessen Leben, zu schonen (Hi 2,6). Auch die gelegentlich zu findende Identifikation von Blut und näphäsch weist auf diese umfassende Bedeutung hin.

»Bei dieser überaus reichen Verwendung von näphäsch für Leben bleibt zu beachten, dass der näphäsch nie die Bedeutung eines im Unterschied zum leiblichen Leben unzerstörbaren Daseinskerns zukommt, der auch getrennt von ihm existieren könnte.«<sup>13</sup> Der Mensch im hebräischen Verständnis *ist* durch und durch näphäsch, er hat keine näphäsch, wie es die Griechen formulieren würden. Eine Trennung von Leib und Seele ist der frühen hebräischen Anthropologie fremd. Der Tod beendet alle Möglichkeiten, sich zu Menschen oder Gott in Beziehung zu setzen, Tod bedeutet Verhältnislosigkeit.<sup>14</sup>

Sorge um die näphäsch – statt »Seelsorge« könnte man angemessener »Lebenssorge« übersetzen – besteht darin, dass Menschen um ihre Bedürftigkeit, Abhängigkeit und Verletzlichkeit im menschlichen Miteinander und im Verhältnis zu Gott wissen und daraus zu leben lernen.

Das alttestamentliche Verständnis von näphäsch wird im NT an vielen Stellen vorausgesetzt bzw. weiter geführt, auch da, wo der griechische Begriff *psyche* zunächst erst einmal die klassisch griechischen Konnotationen nahe legen könnte. Es ist schlüssig, wenn z.B. Mk 8, 35 übersetzt wird: »Denn wer sein Leben (»ten psychen«) erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben (»ten psychen«) verliert um meinetwillen ..., der wird's erhalten.«

In der Geschichte vom reichen Kornbauern wird beschrieben, wie er große Vorräte ansammelt und dann zu sich selber sagt: »Liebe Seele« – er

<sup>13</sup> Wolff 1977, 40.

<sup>14</sup> Vgl. Wolff 1977, 161, im Anschluss an Eberhard Jüngel.

spricht hier mit sich selber – »nun sei guten Mutes, du hast viele Güter. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern« – hier müsste es besser »dein Leben von dir fordern« heißen (Lk 12,16–21).

In der hebräischen Tradition bezeichnet nāphāsch das einzelne menschliche Leben in seiner Angewiesenheit, Bedürftigkeit und Empfänglichkeit gegenüber anderen Menschen und gegenüber Gott. Der Mensch *ist* ganz und gar, als Leib und Seele, nāphāsch.

Die Psychologie als Wissenschaft hat den Begriff der Seele seit dem 19. Jahrhundert aufgegeben, ja, man kann die Geschichte der Psychologie »als Geschichte der Entfernung der Seele aus dem legitimen Gegenstandsbereich der Disziplin schreiben.«<sup>15</sup> Die Seele in der Psychologie ist erloschen, wie *Kamper* und *Wulfes* nennen; in vielen Lexika und Lehrbüchern wird der Begriff, auch das griechische Äquivalent *psyche*, nicht einmal mehr erwähnt.<sup>16</sup> »Gegenstand der Psychologie sind Verhalten, Erleben und Bewusstsein des Menschen, deren Entwicklung über die Lebensspanne und deren innere (im Individuum angesiedelte) und äußere (in der Umwelt lokalisierte) Bedingungen und Ursachen.«<sup>17</sup>

Aus der Sicht der *hebräischen* Tradition gilt: Die Psychologie verliert die Vorstellung von der vitalen Einheit, Ganzheitlichkeit und Angewiesenheit des Menschen zugunsten der Untersuchung einer Fülle von Detailvorgängen aus dem Blick.

Aus der Sicht der *griechischen* Seelentradition könnte man sagen: Wer die Göttlichkeit der Seele nicht mehr anerkennt, übersieht auch ihre unverzichtbare Bedeutung für die Menschlichkeit des Menschen.

Vor diesem Hintergrund erscheint es wünschenswert, dass die christliche Seelsorge an dem schwierigen Begriff der Seele festhält und damit an ein Menschenbild erinnert, dass in der Wissenschaft weitgehend verloren gegangen ist.

### Literatur

*Hans-Peter Hasenfratz*, Die Seele. Einführung in ein religiöses Grundproblem, Zürich 1986

*Hans-Walter Wolff*, Anthropologie des Alten Testaments, München <sup>3</sup>1977

## 2.2 Sorge

Das deutsche Wort Sorge weist zwei unterschiedene Grundbedeutungen auf: »*Sorgen für ...*« etwas oder jemanden bezeichnet die Fürsorge im Sin-

<sup>15</sup> So *Sonntag* 1988, 19.

<sup>16</sup> Vgl. *Zimbardo* 1995; *Legewiel/Ehlers* 1999.

<sup>17</sup> *Zimbardo* 1995, 4.

ne von sich kümmern um ..., für etwas Sorge tragen, pflegen, hilfsbereit sein. »*Sich sorgen um ...*« meint das ängstliche Besorgtsein, Furcht, Kummer, Unruhe. Zwar kann Fürsorge aus ängstlichem Besorgtsein erwachsen, in der Regel bezeichnen jedoch beide Begriffsverständnisse eine jeweils andere Einstellung.

Dieser Sachverhalt spiegelt sich darin, dass viele Sprachen zwei Begriffe für die bezeichneten Einstellungen haben: Im Griechischen wird Fürsorge, Sorgfalt und Aufmerksamkeit durch epimeleia (ἐπιμέλεια) wiedergegeben, Angst, Sorge, Kummer dagegen durch merimna (μεριμνά). Das lateinische cura bezieht sich schwerpunktmäßig auf Fürsorge, Sorgfalt, Pflege (auch Krankenpflege), während Sorge und Angst eher durch sollicitudo wiedergegeben werden. Gleichwohl changieren auch merimna und cura zwischen Fürsorge und ängstlicher Sorge oder Besorgnis: Beispielsweise wird es in der Antike als Aufgabe des Staates gesehen, die nötige Fürsorge für das Gemeinwesen zu gewährleisten, damit die Bürger securus = ohne Sorge = sicher leben können. Securitas ist das Ziel, auf das hin die cura sich ausrichtet.<sup>18</sup>

Um den Begriff der Sorge für Seelsorge fruchtbar zu machen, scheinen mir vier Bedeutungsfelder relevant:

### 2.2.1 Sorge als Fürsorge

Es geht um Sorge im Sinne der Fürsorge, der Aufmerksamkeit, der sorgfältigen Anteilnahme an einem und für einen anderen Menschen – für einen Menschen, den der christliche Glaube als Geschöpf Gottes qualifiziert, so dass ihm auf Grund dieser Bestimmung unbedingter Respekt und Wertschätzung gebührt. **Seelsorge lebt von diesem Pathos der Fürsorge.** *Charles Gerkin*, ein prominenter amerikanischer Pastoralpsychologe, sieht Sorge bzw. Fürsorge durch vier Verhaltensweisen gekennzeichnet:<sup>19</sup>

- Einem Menschen zuhören, vor allem dem Schmerz und den Zwischentönen in dem, was er/sie zum Ausdruck bringt.
- Einem Menschen antworten, und zwar sowohl in einer nondirektiven Grundhaltung als auch in einer Weise, in der die eigene theologisch-ethische Position der sorgenden Person erkennbar wird.
- Für Menschen eintreten (»advocating«), vor allem für die, die gesellschaftlich übersehen und an den Rand gedrängt werden, die als »aus therapiert« und hoffnungslose Fälle gelten.
- Auf Gottes Stimme im Prozess des Sorgens hören.

Allerdings ist ein solches Fürsorge-Ethos auch begrenzt: Wenn sich Fürsorge und Anteilnahme so steigern, dass daraus Angst und Besorgtsein um den Anderen wird, muss man von Überidentifikation mit dem Ande-

<sup>18</sup> *Kranz* 1995, 1085.

<sup>19</sup> *Gerkin* 1991.

ren sprechen (die aus mangelnder eigener Abgegrenztheit erwächst). Die professionelle Distanz geht in einem solchen Fall verloren, die dann noch geübte Fürsorge wird zur »fürsorglichen Belagerung« (*Heinrich Böll*), nimmt dem Anderen seine Freiheit.

### 2.2.2 *Sorge als Modus des In-der-Welt-Seins*

Einen ganz anderen Sorge-Begriff finden wir in der neueren Philosophiegeschichte: Nach *Martin Heidegger* bezeichnet Sorge die existentielle Grundstruktur des menschlichen In-der-Welt-seins. Als Menschen sind wir Sorgende.<sup>20</sup> Als Sorgende sind wir immer schon über uns hinaus, überschreiten die vorfindliche Wirklichkeit auf andere Möglichkeiten hin. Wir sind uns aufgegeben, die unausgeschöpften Möglichkeiten des Daseins sollten die eigentlich bestimmenden sein. De facto jedoch macht uns der Alltag »möglichkeitsblind«. Die prinzipielle Offenheit des Lebens, die damit verbundenen Chancen und Schwierigkeiten, werden reduziert auf die anstehende Alltagsroutine, die man sich vom »Man«, von den Konventionen und Routinen der Gesellschaft vorgeben lässt. »Alltagssorge zielt auf Realitätstüchtigkeit.«<sup>21</sup> Aber dieses Verfallensein an das »Man« ist nach *Heidegger* »Flucht des Daseins vor ihm selbst als eigentlichem Selbst-Sein-Können.«<sup>22</sup> Die Wahrnehmung dafür, dass Menschsein, dass Subjektsein sich in diesem Horizont der Konventionalität gerade nicht erschöpft, geht verloren. Sorge im Sinn eines über die Alltagssorge hinausgehenden Modus ist an den Möglichkeiten des »Ich« in kritischer Auseinandersetzung mit dem »Man« interessiert; **diese Sorge zielt auf die unausgeschöpften Hoffnungs- und Möglichkeitsdimensionen des Lebens.** So verstandene Sorge um das Selbst-Sein-Können lässt sich in Grundannahmen christlicher Anthropologie einzeichnen: Danach geht der Mensch nicht auf in seiner Vorfindlichkeit. Christlicher Glaube sieht den Menschen immer auch unter dem Aspekt seiner noch nicht realisierten Möglichkeiten, unter dem Aspekt der Absichten Gottes. Davon wenigstens ansatzweise etwas erfahrbar zu machen, kann Zielsetzung einer solchen Sorge jenseits der Alltagssorge sein.

### 2.2.3 *Sorge um sich selbst*

Jene Hoffnungsdimension der Sorge kann auch anknüpfen an die antike Tradition der »Sorge um sich selbst«, die *epimeleia heautou*, der *cura sui*.<sup>23</sup> Sorge ist hier verstanden als Tätigkeit der Seele, und zugleich erscheint die Seele als ihr Objekt: Sorge um die Seele mit dem Ziel, der

<sup>20</sup> Zum Folgenden vgl. *Schieder* 1994.

<sup>21</sup> *H. Luther* 1992, 227.

<sup>22</sup> *Heidegger*, zitiert bei *H. Luther* 1992, 228.

<sup>23</sup> Vgl. zum Folgenden *Schmid* 1995, 528–535; *Steinkamp* 2005. Vgl. auch *Gutmann* 2005, 80ff.

Tugend, der Vortrefflichkeit näher zu kommen. Wer die in ihm angelegten Tugenden realisiert, nützt damit auch dem Gemeinwesen. Wer sich auf das Seinige versteht, wer sich wie *Sokrates* an den Ideen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit orientiert und sich weder von den sinnlichen Begierden und Lüsten gefangen nehmen noch von unverstandenen Konventionen leiten lässt, hat die Voraussetzungen, auch für andere hilfreich zu sein und sich in angemessener Weise für den Staat zu engagieren. So gesehen zielt diese Sorge nicht nur auf das eigene Selbst, sondern immer auch auf den Bestand der Polis. Eine solche »Sorge um sich selbst« bedarf der **Selbsterkenntnis**: Selbsterkenntnis ist dabei recht umfassend verstanden, bezeichnet die »tägliche Bereitschaft zu Selbstreflexion, Verzicht und Blickveränderung: ›Die Epimeleia definiert eine Verhaltensweise sich selbst und den anderen, ja allem gegenüber: wie man die Welt betrachtet, wie man Handlungen ausführt, wie man sich auf andere bezieht; sie ist eine Selbstbeobachtung dessen, was man denkt, was in diesem Denken geschieht und wie es vor sich geht; und sie ist eine Weise der Selbstbehandlung, mit der man sich selbst verpflichtet, reinigt, transformiert und modifiziert ...‹.«<sup>24</sup>

Eine solche Selbstsorge geht einher mit der Verpflichtung, die Wahrheit über sich zu sagen bzw. gesagt zu bekommen (*Parrhesia* = Freimut im Reden, Offenheit; Mut): In der Situation des Gesprächs gibt der eine dem Gegenüber, wie wir heute sagen, feedback, teilt ihm »Wahres« mit, was dazu beitragen soll, dass jemand in Freiheit mehr Subjekt seiner bzw. ihrer selbst werden kann.<sup>25</sup> So gesehen ist *Parrhesia* kommunikatives Handeln, nicht instrumentelles. Sie beruht auf *wechselseitiger* Offenheit und Aufrichtigkeit. Sie ist Sorge für andere mit dem Ziel, dass die wiederum zur Selbstsorge, zur Einübung in Autonomie, befähigt werden. Zur Selbstsorge gehört im Übrigen auch eine differenzierte Aufmerksamkeit auf den Leib; Fragen der Diätetik nehmen breiten Raum ein. Die oft in der griechischen Antike zu beobachtende Abwertung des Leibes ist hier nicht festzustellen.

Bedauerlicherweise verschiebt sich die so angedeutete Praxis der antiken Selbstsorge mit dem Aufkommen des Christentums hin zu einer Seelsorge, in der die wechselseitige Offenheit ersetzt wird durch die Führung der Seelen durch einen kirchlichen Amtsträger: An die Stelle personaler Offenheit tritt die peinigende Gewissensforschung in der Beichte; das Ziel ist nicht mehr Subjektwerdung, sondern sakramental vermittelte Heilszuweisung, wechselseitige Aufrichtigkeit verkommt zu einseitiger Machtausübung. »... die *autonome Selbstsorge*, die in der antiken Philosophie begründet worden war, wurde in der christlichen Kultur zur *heteronomen Seelsorge* verkehrt ... Zum Subjekt der Sorge wurde der Seelsorger, zum alleinigen Objekt seiner Sorge wurden die Seelen der ihm Anvertrauten,

<sup>24</sup> Becker 1985, 30.

<sup>25</sup> Vgl. Steinkamp 2005, 66ff.

die zum ewigen Heil zu führen waren; die Selbstsorge aber ... blieb fortan ... dem Verdacht ausgesetzt, der Selbstsucht zu fröhen.«<sup>26</sup>

Die Wiederbelebung der antiken Metapher der Selbstsorge zielt darauf ab, »die sanfte Macht der Hirten«<sup>27</sup> in Seelsorge, Psychotherapie und Supervision zu entlarven, also Mechanismen der entmündigenden Betreuung und subtilen Machtausübung aufzudecken und das theologische Postulat der Freiheit auch empirisch einzuholen (→ § 6.7.2).

#### 2.2.4 Die religiöse Dimension der Sorge

Sorge um die Seele, wie sie *Sokrates* anmahnt, wird von Gott gefordert; man kann nicht trennen zwischen dem, was immanent für die Seele gut und heilsam ist, und dem, was in einem explizit religiös-transzendenten Sinn der Seele bekömmlich ist; beides hängt unlöslich zusammen. Da zeigt sich auch am Begriff der **Therapie**, der mit dem der Sorge (*epimeleia*) eng verwandt ist: »Therapeia« bedeutet ursprünglich Dienst, Pflege, Verehrung und bezieht sich gleichermaßen sowohl auf Menschen wie auf die Götter. »Folglich bedeutet alles, was einem Gott, einem Menschen oder einer Sache ›dient‹, d.h. was ihnen ... hilfreich, nützlich und vielleicht heilsam ist ... ›Therapie‹.«<sup>28</sup>

Die Unterscheidung von transzendent und immanent darf von diesem Hintergrund her nicht im Sinn eines wechselseitigen Ausschlusses verstanden werden; vielmehr handelt es sich um Dimensionen, die einander ergänzen und herausfordern. Eine christliche Inkarnationstheologie kann diese Tradition aufnehmen.

Sorge im Begriff der Seelsorge bezeichnet zunächst die Fürsorge und Aufmerksamkeit für den anderen Menschen; Fürsorge ist getragen von dem Ziel, den Anderen aus der Konventionalität der Alltagsorge zu den Möglichkeiten des Selbst-Sein-Könnens zu befreien. In der antiken »Sorge um sich selbst« geht es um das Ideal, sich im offenen, wechselseitigen Austausch mit anderen der Freiheit der eigenen Subjekthaftigkeit zu nähern. Diese Sorge um sich selbst hat einen religiösen Charakter.

#### Literatur

*Hermann Steinkamp*, Seelsorge als Anstiftung zur Selbstsorge, Münster 2005

### 2.3 Beziehung als Prozess

Sorge um den anderen Menschen, Seelsorge, ist daran gebunden, dass eine **Beziehung** zwischen zwei oder mehr Menschen entsteht; man muss

<sup>26</sup> Schmid 1998, 248.

<sup>27</sup> Steinkamp 1999.

<sup>28</sup> Seidmann 1979, 354.

in **Kontakt** treten, damit wechselseitiger Austausch stattfinden kann. Beziehung konkretisiert sich als **Begegnung** und **Begleitung**.

### 2.3.1 Beziehung

Wenn zwei Menschen eine Beziehung aufnehmen, bedeutet das so viel wie, dass sie zueinander in Kontakt treten, dass sie Fühlung aufnehmen, eine Verbindung herstellen, miteinander in Kommunikation treten und dabei implizit aushandeln, wie sie sich gegenseitig sehen und welche Rollen sie einander zuschreiben wollen. Selbst wenn die Rollen feststehen (z.B. Lehrer – Schüler), kann und muss im Lauf der Interaktion erarbeitet werden, welche Qualität die Beziehung haben soll: freundlich oder distanziert, oberflächlich oder persönlich, vertrauensvoll oder eher misstrauisch, sachlich oder auch emotional getönt.

Eine therapeutische oder seelsorgliche Beziehung stellt einen Sonderfall menschlicher Beziehungen dar: Sie ist professionell strukturiert, es gibt eine spezifische Rollendefinition und asymmetrische Rollenstruktur (Professionelle/r vs. Laie, Ratsuchende vs. Beraterin etc.), sie unterliegt damit besonderen Zielen in der Gestaltung<sup>29</sup>, orientiert sich an verbindlichen ethischen Werten und unterscheidet sich dadurch von alltäglichen Beziehungen.

Philosophische und theologische Anthropologie betonen, dass In-Beziehung-Sein ein wesentliches Merkmal personaler Existenz darstellt. **Der Mensch ist ein Wesen, das von und durch Beziehungen lebt**, weil Identität nur über Beziehungen entsteht und wächst: Andere geben mir zu verstehen, wer ich bin. Andere schreiben mir Wert und Bedeutung zu – oder übersehen mich, werten mich ab. Andere lassen mich spüren, dass ich einzigartig bin – oder jederzeit ersetzbar.

Vier Dimensionen sind in diesem Kontext zu unterscheiden:<sup>30</sup>

(a) **Beziehungen zu anderen Menschen** bilden die Grundlage: Entwicklungspsychologie und Bindungsforschung<sup>31</sup> haben vielfältig beschrieben, wie Identitätsentwicklung und Beziehungsfähigkeit (oder Bindungsfähigkeit) daran gebunden sind, dass andere Menschen einem Kind zuverlässig, liebevoll, feinfühlig und hilfsbereit begegnen. Als negative Kontrastfolie zeigt die Hospitalismusforschung, wie Kinder verkümmern, wenn ihnen die emotionale Zuwendung von wichtigen Bezugspersonen versagt bleibt.<sup>32</sup> Anders gesagt: Man muss tragfähige und vertrauensvolle Bezie-

<sup>29</sup> Die unterschiedlichen psychotherapeutischen Schulen bestimmen und interpretieren die therapeutische Beziehungsgestaltung unterschiedlich, vgl. dazu *Stumm/Pritz* 2000, 88ff.

<sup>30</sup> Ich schliesse mich hier etwas modifiziert an *Härle* 2005, 318ff, an.

<sup>31</sup> Zur Einführung vgl. *Spangler/Zimmermann* 1995.

<sup>32</sup> Vgl. *Schenk-Danziger* 1972, 48ff.

hungen erleben, um selber beziehungsfähig zu werden. Man muss angesprochen werden, um selber sprachfähig zu werden.

(b) Die psychoanalytische Objektbeziehungstheorie beschreibt, wie sich in der Interaktion mit signifikanten Anderen Repräsentanzen, verstanden als psychische Organisationsstrukturen, bilden, die wiederum zum sozialen Handeln befähigen. In diesem Prozess spielt in zunehmendem Maß die Unterscheidung von Ich und Du eine Rolle, d.h. aus der Beziehung zu Anderen erwächst die Möglichkeit, sich zu sich selbst zu verhalten, das eigene Selbst zum Objekt der Wahrnehmung und Betrachtung zu machen, also eine **Beziehung zu sich selbst** aufzunehmen und sich selbst – in der Vielfalt und unterschiedlichen Qualität der Beziehungen – als der- bzw. dieselbe wahrzunehmen.

(c) Daraus erwächst dann auch die Fähigkeit, in **Beziehung zur Umwelt** zu treten, sie als biologische Grundlage des Lebens wahrzunehmen, wertzuschätzen und entsprechend zu pflegen.

(d) Als letztes geht es um eine **Beziehung zur Transzendenz**, zum Ursprung allen Lebens: Menschen erleben, dass sie ihr Leben nicht sich selbst verdanken, sondern einem Größeren, einer Quelle außerhalb (extra nos), die sie trägt und vor der sie sich zu verantworten haben. In der Sprache der Bibel gesagt: Gott ruft den Menschen ins Leben, und der Mensch antwortet, indem er sein Leben gestaltet und verantwortet.

Die Beziehungsfähigkeit des Menschen ist auf allen vier Ebenen eingeschränkt, gestört und verzerrt; nichts anderes meint die Bibel, wenn sie von der **Sünde** des Menschen spricht. Sünde kann verstanden werden als ein Kommunikations- und Lebenszusammenhang, der durch Unversöhnlichkeit, Hoffnungslosigkeit und Lieblosigkeit gekennzeichnet ist<sup>33</sup> und deswegen Beziehungen immer wieder scheitern und zerbrechen lässt.

Gestörte oder zerbrochene Beziehungen lassen sich situativ durch neue und heilsame Beziehungen heilen. Heilsame Beziehungen zeichnen sich aus durch gegenseitige Wertschätzung, Bereitschaft zur Einfühlung in die Situation des Anderen und zugleich durch aufrichtiges und authentisches Verhalten. In Beziehungen mit diesen Merkmalen können Menschen innerlich wachsen und sich entfalten. Auch Seelsorge kann solche Beziehungen anbieten. Es ist, wie die Psychotherapieforschung gezeigt hat<sup>34</sup>, gerade die **Qualität einer Beziehung**, die sie heilsam sein lässt. Darin liegt die Chance der Seelsorge. Gleichzeitig bleibt aus christlicher Sicht die grundsätzliche Verdorbenheit der Beziehungsfähigkeit bestehen – was sich darin zeigt, dass förderliche Beziehungen immer nur situativ und vorübergehend, nie endgültig und vollständig heilsam sind. Insofern ist die Aufgabe der Seelsorge nie zu Ende.

<sup>33</sup> Vgl. *Brandt* 1997.

<sup>34</sup> Vgl. *Grawel/Donati/Bernauer* 1994.